

Neppendorfer Blätter

Für eine starke Gemeinschaft in enger Verbundenheit mit der Heimatgemeinde

23. Jahrgang

Juni 2013

45. Ausgabe

Einladung zum 8. Heimattreffen in Neppendorf 9. - 13. August 2013

Die evangelische Kirchengemeinde Neppendorf möchte wieder zum Heimattreffen nach Neppendorf einladen. Die Erfahrungen der letzten Jahre haben gezeigt, wie wichtig und notwendig solche Heimattreffen sind.

Zum „8. Heimattreffen in Neppendorf“ laden wir die Neppendorfer aus Deutschland und Österreich herzlich ein.

Unsere Aufmerksamkeit gilt besonders den jüngeren Generationen, denen die Heimat nur noch blass in Erinnerung ist oder denjenigen die Neppendorf nur vom „Hörensagen“ kennen. Diesen wollen wir Gelegenheiten bieten, mehr über ihr „Herkommen“ zu erfahren, sich mit Gleichaltrigen zu treffen und Gemeinsames zu un-

ternehmen. So können Freundschaften über Grenzen hinweg geschlossen werden.

Musikalisch werden uns die Neppendorfer Blaskapelle unter der Leitung von Kurt Müller und die Neppendorfer H-Musikanten begleiten. Ebenso soll am Friedhof und in der Kirche das gemeinsame Gotteslob erklingen. Auch das Singen soll nicht zu kurz kommen; es gibt viele Gelegenheiten, bekannte Weisen und neue Lieder miteinander oder in Begleitung zu singen und so die Freundschaften zu vertiefen.

Da bei den letzten Treffen die Ausflüge in die „Wiesn“ so erfolgreich waren, möchten wir auch in diesem Jahr wieder dazu einladen. Ebenso wollen wir die Fahrt mit dem Pferdewagen anbieten.



Unsere Heimatkirche im Frühjahr 2013

Foto: H. Gierlich



Weitere Vorschläge, Anregungen oder Änderungen sind möglich bei rechtzeitiger Anmeldung bei den Organisatoren.

Um alles gut vorbereiten zu können, bitten wir euch um die aktive Mitarbeit bei der Programmplanung, Durch-

führung und Gestaltung des Heimattreffens. Der HOG-Vorstand hat uns schon seine Mithilfe zugesagt, wofür wir herzlich danken.

Mit herzlichem Gruß
Das Neppendorfer Presbyterium

Programm 8. Heimattreffen in Neppendorf

Freitag, 09.08.2013

- 09:00 Freiwillige Mithilfe beim Reinigen der Kirche und sonstigen Vorbereitungen des Treffens
12:00 Gemeinsames Essen für die fleißigen Helfer - spendiert von der Kirchengemeinde
20:00 Gemütlicher Abend beim "Sepp"

Samstag, 10.08.2013

- 18:00 Feierliche Eröffnung des „8. Heimattreffens“ in der Kirche
Begrüßung der Gäste, Programmvorstellung,
Festvortrag, Verkauf der Abzeichen
19:30 Gang zum Friedhof, Gedenkfeier auf dem Friedhof
20:00 Begrüßung im Gemeindesaal,
Musik mit der Neppendorfer Blaskapelle unter der Leitung von Kurt Müller

Sonntag, 11.08.2013

- 10:00 Festgottesdienst in der Heimatkirche mit anschließender Kranzniederlegung beim Denkmal.
Musikalische Begleitung - Neppendorfer Blaskapelle
12:30 Gemütliches Beisammensein im Gemeindesaal,
Essen und Getränke werden vom Restaurant „Sepp“ gestellt
Neppendorfer Musikanten spielen zum Tanz auf

Montag, 12.08.2013

- 14:00 Fahrt in „die Wiesn“ zum Grillfest,
Gemütlicher Abend mit Musik und dem traditionellen Lagerfeuer

Dienstag, 13.08.2013

- 09:00 Gemeinsamer Ausflug
Besichtigung von Karlsburg / Alba Iulia



Inhaltsverzeichnis

Einladung zum 8. Heimattreffen in Neppendorf	Seite 01	Gut besuchter Kaffeenachmittag,	
Programm 8. Heimattreffen in Neppendorf	Seite 02	mit gelungener musikalischen Überraschung	Seite 16
Tagung des Vorstandes der HOG Neppendorf	Seite 03	Neppendorfer Lebensbilder: Mathias Reisenauer	Seite 17
Ostergruß 2013	Seite 03	Spuren unserer Vergangenheit	Seite 19
Dank für die Spenden an die HOG	Seite 04	Das Ende der deutschen Schulgeschichte	
Traditionelle Neppendorfer Osterbräuche	Seite 04	in Neppendorf	Seite 20
Neppendorfer Osterbräuche 2013	Seite 05	Gedanken an die Heimat	Seite 22
1. Mai Feier damals...	Seite 07	Teil 1: Klarheit über Bonner Zahlungen für	
1. Mai Feier heute...	Seite 09	Aussiedler aus Rumänien	Seite 22
Kriegsopfergedenken in Neppendorf	Seite 10	Sommer am Wehr	Seite 25
Nachträgliche Niederschrift der Gedenkrede		Bei den Kanneviesen	Seite 26
von Pf. Heinz Galter	Seite 10	Nachtrag: Neppendorfer Bauernhof in Miniatur	Seite 27
Heimattage 2013 in Dinkelsbühl	Seite 11	Die „verschriene“ Kuh	Seite 29
Nachbarschaftstreffen in Augsburg	Seite 13	Einladung: Wanderung in der Urheimat	Seite 30
Nachbarschaft Rosenheim: 20-jähriges Jubiläum	Seite 14	Einladung zum Konfirmandentreffen	Seite 31
Kaffeenachmittag im Eichholzer Täle	Seite 15	Hinweis der Red., und Impressum	Seite 31



Tagung des Vorstandes der HOG Neppendorf

Aus der Notwendigkeit wird Tradition
Heiterwang in Tirol, 01.- 03. März 2013

Die regelmäßigen Treffen sind längst zu einem festen Termin im Arbeitskalender des HOG-Vorstandes geworden. Alljährlich im Frühjahr, trifft man sich zu einer Tagung der besonderen Art.

Der Einladung unseres Vorstandkollegen Hermann Gierlich folgend, trafen wir uns in dessen Ferienhaus in Heiterwang in Tirol. Unterschiedliche Anfahrtszeiten von Freitagnachmittag bzw. -abends bis Samstagmorgen und -nachmittags, ergaben die Möglichkeit für Gespräche im Einzelnen und in kleiner Runde schon vor der eigentlichen Sitzung. Abends in der gemütlichen Stube, bei den Mahlzeiten, wie bei den Spaziergängen unter der Sonne Tirols; unser Thema war stets die Neppendorfer Gemeinschaft.

So konnten wir am Samstag, 2. März um 17:00 Uhr, vollzählig und gut vorbereitet, unsere Tagung beginnen. Anwesend waren; Helmut Gromer, Mathias Grieshofer, Hermann Gierlich, Kurt Reisenauer und Georg Schnell.

Themen und Beschlüsse:

1. Kassenbericht und Prüfung der Abrechnungen in 2012

- Erörterung des Kassenberichtes für das Jahr 2012 durch Kassenwart Mathias Grieshofer.
- Anerkennung, nach eingehender Prüfung, der Gesamt- und Einzelabrechnungen für das Jahr 2012 durch die anwesenden Vorstandmitglieder.
- Entlastung des Kassenwartes; null Nein-Stimmen, eine Enthaltung (Grieshofer) und vier Ja-Stimmen.
- Der Kassenbericht wird nicht veröffentlicht. Bei Nachfrage von HOG - Mitgliedern, wird er diesen zur Einsicht ausgehändigt und erläutert.

2. Überbringung von Spenden nach Neppendorf

- Der Betrag von 1436,00 €, die Summe der Spenden für die Heimatkirche aus dem Jahr 2012, wird noch vor Ostern im Pfarramt Neppendorf abgegeben.
- Das Grußwort an die Heimatgemeinde in Bezug auf diese Spenden schreibt Math. Grieshofer
- Die Überbringung dieser Spenden nach Neppendorf übernimmt Hermann Gierlich.

3. Friedhof

- Die Kosten für die Pflege des Friedhofs im Jahre 2012 betragen 8405,00 Lei. beziehungsweise 1954,65€. Davon übernimmt die HOG 1500€.

- Die Pflege des Friedhofes in Neppendorf ist und bleibt auch zukünftig ein Anliegen unserer Landsleute. Deshalb werden unsere Bemühungen um die Übernahme der jährlichen Kosten und der Aufbau von Rücklagen weitergeführt.

4. Pfingsten in Dinkelsbühl

- Auch in diesem Jahr wird anlässlich des Heimattages in Dinkelsbühl, beim Ehrenmal für die Kriegsgopfer aus Siebenbürgen, ein Kranz oder eine Pflanzschale, im Auftrag der HOG Neppendorf dargebracht. Für die Durchführung dieser Aktion wird das Ehepaar Regina und Mathias Hubner um Unterstützung gebeten.

5. Heimattreffen 9.-13. August

- Für das Heimattreffen in Neppendorf besorgt der HOG-Vorstand die traditionellen Abzeichen. Auf Anfrage vom Presbyterium, als Ausrichter dieser Veranstaltung, wird der HOG-Vorstand auch für weitere unterstützende Maßnahmen offen sein.

6. Sonstige Themen ohne verbindliche Beschlüsse

- Redaktionsarbeit „Neppendorfer Blätter“
Den größten Teil dieser Arbeit bewältigt Mathias Grieshofer. Unsere Beratungen und Bemühungen haben das Ziel eine kompetente Person zu finden, die bei jeder neuen Ausgabe mitarbeiten kann und will. Wir hoffen weiter auf die Unterstützung unserer Leserinnen und Leser.
- Neppendorfer Treffen 2014: Termin und Ort stehen fest: 11. Oktober 2014, erneut in Denkendorf.
Programmpunkte und Vorbereitungen zur Wahl eines neuen Vorstandes sind jetzt schon ein wichtiges Thema in unseren Überlegungen.

Mit einem herzlichen Dank an alle Vorstände und deren Ehepartner, für ihren Beitrag im Dienste der Gemeinschaft, beendet der Vorsitzende die Besprechung. In angenehmer und unterhaltsamer Stimmung, geht der Abend weiter. Wir danken dem Ehepaar Elvine und Hermann Gierlich für die Gastfreundschaft.

Helmut Gromer, Leinfeld

Ostergruß 2013

Grußbotschaft des Vorstandes an die Heimatgemeinde
anlässlich der Osterfeiertage 2013

Sehr geehrter Herr Pfarrer Galter,
Werte Damen und Herren in Presbyterium und
Gemeindevertretung,
Liebe Neppendorfer,

die Pflege und der Erhalt des gemeinsamen Erbes unserer

Väter und Mütter ist und bleibt ein zentrales Anliegen der Heimatortsgemeinschaft Neppendorf. In diesem Sinne wird sich der Vorstand der HOG auch weiterhin bemühen Kräfte und Mittel für diesen Zweck zu mobilisieren und zu bündeln. Die Tatsache, dass unserem Aufruf zu einer Spendenaktion für die Kirchen- und Friedhofspflege, inzwischen immer mehr Neppendorfer Landsleute in Deutschland und Österreich, Folge leisten, erfüllt uns mit Genugtuung und Freude zugleich. Zudem beweist dies -

einmal mehr - dass die Verbundenheit mit der Heimatgemeinde bzw. der Heimatkirche weiterhin ungebrochen ist und bestärkt uns in unseren weiteren Bemühungen zu Pflege und Erhalt der selbstigen.

In seiner letzten ordentlichen Sitzung vom 02.-03.03.2013 hat der HOG - Vorstand den Kassenbericht für das Jahr 2012 geprüft und gebilligt. Dabei hat das Ergebnis des Berichtes hinsichtlich der Spendenbeiträge für die Kirchenpflege selbst die kühnsten Erwartungen übertroffen!

Wir freuen uns sehr, sowohl Ihnen in Neppendorf, als auch unseren zahlreichen Landsleuten in Deutschland und Österreich, mitzuteilen dass: die Spendenaktion für die Kir-

chenpflege 2012 die stolze Summe von 1436€ ergeben hat. Der Vorstand bedankt sich an dieser Stelle ganz herzlich bei all den zahlreichen Spendern, sowohl Mitglieder als auch Nichtmitglieder der HOG. Dieser Betrag wird 1:1, d.h. ohne jeden Abzug, an die Heimatgemeinde anlässlich der Osterfeiertage übergeben, als Zeichen der Anerkennung für die Bewahrung unserer Heimatkirche und im Vertrauen auf weitere gute Zusammenarbeit.

Stellvertretend für alle Mitglieder der HOG, wünschen wir der gesamten Heimatgemeinde und allen Besuchern: „Ein frohes und gesegnetes Osterfest“.

Der HOG - Vorstand, 26.03. 2013

Dank für die Spenden an die HOG

An den Vorstand der HOG Neppendorf

Sehr geehrter Herr Gromer,
liebe Vorstands- und HOG - Mitglieder,

das Presbyterium der Kirchengemeinde Neppendorf hat den schönen Ostergruß erhalten. Er wurde in dem gut besuchten Ostergottesdienst verlesen. Die Worte gingen allen sehr zu Herzen. Besonders der unermüdliche Einsatz und die enge Verbundenheit zur Heimatgemeinde bewegten.

Für die beiden Spenden von 1436 Euro für die Kirchenpflege und die 1500 Euro für die Friedhofspflege dankt

das Presbyterium ganz herzlich. Über die Verwendung wird zur gegebenen Zeit berichtet.

Das Presbyterium grüßt den ganzen Vorstand, erwartet gespannt die Neuausgabe der Neppendorfer Blätter und wünscht weiterhin viel Erfolg und gutes Gelingen für die weiteren Vorhaben.

Auf ein gutes Wiedersehen, spätestens bei dem 8. Neppendorfer Heimattreffen in Neppendorf!

Pfarrer Dietrich Galter
Kurator Josef Beer
Sekretärin Renate Köber

Traditionelle Neppendorfer Osterbräuche

Das Eierschippeln

Zu Ostern und an den Tagen danach war das „Eierschippeln“ für Kinder und Jugendliche in Neppendorf ein beliebter Zeitvertreib. Sobald das „Bespritzen“ und der Kindergottesdienst am Ostersonntag absolviert waren und das Wetter einigermaßen mitspielte, gab es kein Halten mehr. Das Spielgerät - eine Rinne aus Holz, der Spielplatz - eine möglichst ebene Wiese und das Spielzeug - gefärbte Ostereier waren gleich zur Hand. Die Rinne wurde an einem Ende erhöht (durch auflegen auf einen Stuhl, Holzbock, Baumstumpf oder dergleichen), inmitten der Wiese so aufgestellt, dass die gefärbten Eier darauf hinunter rollen (schippeln) konnten.

Je nach Form rollen die Eier in verschiedene Richtungen ins Gras wo sie liegen bleiben: die eher runden und gleichförmigen Exemplare beschreiben in der Regel eine geradlinige Bahn während die ovalen und ungleichförmigen, jeweils nach Unwucht, links oder rechts ausschieren.

Die Spielregeln sind denkbar einfach: die Teilnehmer lassen in einer festgelegten Reihenfolge jeweils ein Ei über die Rinne laufen. Ziel und Kunst dabei ist es das eigene Ei so zu platzieren, dass es von den anderen Spielern nicht getroffen wird bzw. während seiner Bewegung andere, im Gras liegende, Eier berührt. Sobald ein liegendes Ei berührt wird, wechselt es den Besitzer.

Der Spielverlauf ist sehr spannend und abwechslungsreich: Gewinn und Verlust, Freude und Leid liegen oft sehr dicht beieinander und werden gewöhnlich lautstark kommentiert. Die Spieldauer ist nicht zeitlich sondern meistens durch den Zustand des Spielzeugs begrenzt. Die dünne Eierschale hält dem Zusammenstoß zwischen den „Artgenossen“ sowie auch den Kontakt mit den Unebenheiten des Spielfeldes nur kurze Zeit stand. Einmal angeknackst ist das Spielgerät nur noch bedingt manövrierfähig und daher eine „leichte Beute“. Außerdem löst sich beim Rollen (Schippeln) die Schale und das Ei zerfällt in seine Bestandteile. Spätestens zu diesem Zeitpunkt ist Spielschluss. Das Ende vom Lied: Die Spieler - Gewinner und Verlierer - verzehren ihr ramponiertes Spielzeug nach Lust und Laune. Was übrig bleibt, landet im Hühnerhof bei den Erziehern. Der Kreis schließt sich.

Das Eierlaufen

Der Ursprung dieser Veranstaltung ist nicht überliefert, ist aber vermutlich durch eine Wette entstanden. Es gibt diese Veranstaltung nun schon so lange her wie sich jeder noch lebende Neppendorfer erinnern kann. Der Wettbewerb wurde jährlich am Ostermontag von den „Rekruten“, jungen Männern im Alter von 19-20 Jahren, die vor der Musterung zum Militärdienst standen, ausgetragen.

Bei dem Eierlaufen handelt es sich um einen sportlichen Wettkampf zwischen zwei Konkurrenten (Rekruten): Einer davon, der „Läufer“, hat eine vorgegebene Strecke zu laufen während der andere, der „Eiersammler“, eine bestimmte Anzahl von rohen Eiern, ausgelegt in einer Reihe auf dem Boden, in einem festgelegten Abstand, einzeln einsammeln und in einem Korb an der Startlinie des Rennens, ablegen muss. Der Abstand und die Anzahl der Eier werden in Abhängigkeit von der Strecke des Läufers so festgelegt, dass beide in etwa die gleiche Entfernung zurücklegen. Der Eiersammler darf drei der ausgelegten Eier entfernen (wegwerfen) als Ausgleich für den Zeitverlust durch das Bücken beim Auflesen bzw. Ablegen der Eier.

Das Eierlaufen war stets das Ereignis des Tages und lockte jede Menge Zuschauer an den Austragungsort in der Kirchengasse. Hier wurden die rohen Eier ausgelegt, welche die Rekruten am Vortag bei ihrem Umzug durch die Gemeinde eingesammelt hatten. Die Rekruten mit ihren Hahnenfedern besetzten „Kappeln“, meistens in Begleitung einer Mu-

sikkapelle, waren schon eine auffällige Truppe und ließen es gerne mal ein bisschen krachen. Das erhöhte natürlich den Unterhaltungswert des ganzen Spektakels. Die Zuschauer feuerten den Eiersammler an während zwei ausgewählte „Schiedsrichter“ auf Fahrrädern den Läufer begleiteten.

Das Finale war meistens sehr dramatisch: sobald der Läufer auf dem Rückweg wieder in Sicht war wuchs die Spannung unter den Zuschauern während der Eiersammler noch einmal das Tempo erhöhte. Der Ausgang war gewöhnlich sehr knapp aber meistens gewann der Läufer.

Das letzte Eierlaufen in Neppendorf, organisiert von den Rekruten des Jahrgangs 1970, fand am 27. März 1989 statt. Im Mittelpunkt des Rennens standen Walter und Hans Reisenauer, der älteste und der jüngste Vertreter des Jahrgangs. Es siegte wie gewohnt der Läufer.

Letztendlich aber gab es keine Verlierer beim Eierlaufen: die Zuschauer hatten ihren Spaß und die Rekruten die Eierspeis oben drauf.

Die Redaktion

Neppendorfer Osterbräuche 2013



„Eierschippeln“ 2013

Foto: H. Gromer

Am 1. April 2013 – am zweiten Ostertag – fand in Neppendorf eine Veranstaltung statt, um alte Osterbräuche wieder zu beleben. Zu diesem Ereignis wurden alle Neppendorfer und deren Freunde herzlich eingeladen. Das Fest sollte nicht nur das Fortführen von altem Brauchtum ermöglichen, sondern auch zur Vertiefung der nachbarschaftlichen Beziehungen von alten und neuen Bewohnern verschiedener Nationalität und Glaubensgemeinschaft beitragen.

Das Programm der Veranstaltung umfasste:

1. Gottesdienst in der Evangelischen Kirche Neppendorf (10:00-11:00)

2. „Eierschippeln“ der Viertklässler der 10-er Schule (11:00-11:30)

3. „Eierlaufen“ der Rekruten (11:30-12:00)

4. Geselliges Beisammensein beim „Sepp“ mit Eierspeis und Lambraten (ab 12:00)

Die Veranstaltung wurde traditionsgemäß von einer Blaskapelle begleitet; es spielten die H-Musikanten unter der Leitung von Nicu Pleşa.

Die beiden Wettbewerbe: „Eierschippeln“ und „Eierlaufen“ - übersetzt 1:1 aus dem Landlerischen - bedürfen für Neppendorfer keiner weiteren Erklärung. Die diesjährigen Teilnehmer jedoch erhielten eine genaue Beschreibung des Ablaufs, welche auch von den Zeitungen die das Ereignis

ankündeten, übernommen wurde.

Für die Veranstaltung wurden etwa 150 Eier benötigt. Früher sind die Rekruten am ersten Ostertag singend von Haus zu Haus gezogen und haben Eier eingesammelt, die ihnen von der Dorfbevölkerung geschenkt wurden. Damals gab es noch Hühner auf jedem Hof in Neppendorf. Das ist heute nicht mehr der Fall. Also war man gezwungen die Eier zu kaufen. Das Geld für die Eier, den Saft für die teilnehmenden Kinder, sowie eine kleine Belohnung für die Läufer hat das Demokratische Forum der Deutschen Hermannstadt gespendet. Die Einkäufe hat Helmut Lerner, Kulturreferent des DFDH, besorgt. Die Kirchengemeinde Neppendorf hat 100 Schoko-Ostereier gespendet. Die Presbyterin Lucia Reisenauer hat diese am Ostersonntag den Organisatoren übergeben, die das unerwartete Geschenk dankbar entgegen nahmen. Es wurden 100 Eier gefärbt und an die Schüler der Klassen I-IV der 10-er Schule verteilt. Weiterhin hat jedes Kind der Unterstufe auch ein Schokoladenei bekommen, während die Schüler der Oberstufe ein vom DFDH gekauftes Stück Kuchen erhielten.

Die Schüler der IV. Klasse durften unter den Klängen der Blasmusik den Marsch „Drei Lilien“ singend, durch die Fliederallee marschieren, um dann auf der Wiese vor der Kirche mit den erhaltenen Eiern zu „schippeln“. Es gibt keine deutsche Abteilung mehr an der ehemaligen evangelischen Schule von Neppendorf. Trotzdem haben die Schüler der vierten Klasse mit ihrer nicht deutsch sprechenden Lehrerin Ana Oprea (unter Anleitung von Sara Konnerth) fleißig die erste Strophe von „Drei Lilien, drei Lilien, die pflanz ich auf mein Grab, valera“ eingeübt und beim Marschieren gesungen. Das „Eierschippeln“ war für sie so neu, dass Renate Köber als „Schiedsrichter“ die nötigen Spielregeln erklären und überwachen musste.

Die Rekruten haben das „Eierlaufen“ in der Bieltz-Straße durchgeführt. Dazu wurden rohe Eier benötigt. Diese wurden nachher als „Eierspeis“ aufgegessen. Da die Kirchengemeinde Neppendorf kaum noch über junge Leute verfügt, hat der Pfarrer der orthodoxen Kirche Neppendorf Jugendliche seiner Gemeinde (Schüler der VIII. Klasse) gebeten sich an der Veranstaltung zu beteiligen. Sebastian-Ioan Braicu hat die Eier eingesammelt und Paul-Gabriel Răduță ist die vorgesehene Strecke abgelaufen. Gerhard-Mathias Konnerth (18 Jahre alt) hat den „Läufer“, der von der 10-er Schule zur orthodoxen Kirche, von dort zur Alba-Iulia-Straße und anschließend zurück zur 10-er Schule gelaufen war, am Fahrrad begleitet. Dabei durfte er auch die „Rekrutenkappe“ mit den Hahnenfedern aus dem Heimatmuseum tragen. Die 33 Eier, die vor der Schule zum Einsammeln ausgelegt waren, mussten von dem zweiten Teilnehmer einzeln aufgelesen und in einen Korb, am Ausgangspunkt des Eierlaufens, abgelegt werden. Der Abstand von ca. 2m zwischen den Eiern wurde so gewählt, dass beide Läufer ungefähr dieselbe Strecke von 2200 m zurücklegen mussten. (Die Daten wurden von Familie



Schaulustige beim Eierlaufen, v.l.n.r: Christina Beer, Elisabeth Köber, Gerhard Konnerth, Andrea Beer Foto: H. Gromer

Konnerth vorher rechnerisch überprüft). Es verlor – wie gewöhnlich – der „Eiersammler“. Drei Eier waren noch übrig geblieben als der „Läufer“ am Ziel ankam, obwohl wie üblich drei Eier vom „Eiersammler“ weggeworfen wurden als Ausgleich für den Zeitaufwand durch das Bücken beim Aufheben und Ablegen der Eier.

Herr Lerner vom Forum hat die entsprechenden Anträge an die Ämter gestellt, um durch Einschalten von Polizei oder Gendarmerie den Verkehr in der Bieltz-Straße während der Veranstaltung zu regeln. Das DFDH hat auch die Kosten für die Blasmusik übernommen, bei deren Klängen anschließend beim „Sepp“ auch das Tanzbein geschwungen wurde.

Das Interesse der Medien an dieser Veranstaltung war unerwartet groß. Nicht nur die rumänischen Lokalzeitungen und die deutschen Zeitungen in Rumänien haben darüber ausführlich berichtet sondern auch mehrere Fernsehsender wie: TV-Romania International, Evenimentul Sibiu, Antena1 und natürlich die Sendung in Deutscher Sprache bei TVR1, waren dabei. Mit diesem „spektakulären“ Ausgang der Veranstaltung haben wir Organisatoren natürlich nicht gerechnet.

Fazit: die gute Zusammenarbeit zwischen der Evangelischen Kirchengemeinde Neppendorf (Pfarrer Dietrich Galter), der Biserica ortodoxă Turnișor (preot Ciprian Creangă) und der Schule Nr. 10 aus Neppendorf (Direktorin Maria Marcu) machte es möglich, die traditionellen österlichen Bräuche in Neppendorf neu zu beleben und somit nicht in Vergessenheit geraten zu lassen.

Sara Konnerth, Neppendorf

1. Mai Feier damals...



Mai 1966

Foto: H. Gärtz

Der 1. Mai - Umzug in Neppendorf

Vielorts wurde jährlich der 1.Mai in den deutschen Ortschaften Siebenbürgens auch musikalisch den Menschen kundgetan. Meistens geschah solches durch die Blasmusikkapelle des Dorfes, den „Adjutanten“. Bereits im Jahre 1879 wird die Beteiligung der im selben Jahr gegründeten Blasmusikkapelle bei einem Maifest in Neppendorf attestiert. Die große Bedeutung der Musik im Leben der Neppendorfer ist dementsprechend auch aus der Art und Weise, wie der 1.Mai - Umzug seinen Ablauf nahm, ersichtlich. Detailliert schildert der ehemalige Kapellmeister Hans Gärtz den Ablauf eines solchen Umzugs:

Um 5:00 Uhr morgens wurde vor der Deutschen Schule „Der Mai ist gekommen“ gespielt. Von da ging es los in der Kirchgasse in Richtung Alba Iulia - Straße.

1. Station: Kirchgasse bei Andreas Huber (Franzl im Dorf). Hier gab es die ersten Krapfen mit Kaffee und Schnaps.
2. Station: Alte Straße bei Hanni Theil am Eck / Entengasse. Hier wurde die Polka (Ständchen) „Rosenkönigin“ gespielt. Es gab einen guten Weichsellikör.
3. Station: Entengasse bei Michael Reisenauer (Noudl Mich). Hier wurde der Walzer „Herkulesbad“ gespielt. Es gab einen guten Schnaps.
4. Station: Entengasse bei Frau Gottschling. Hier gab es Kaffee zu trinken.
5. Station: Bei Martin Fleischer, Steinmetz. Es gab Schnaps und Wein.
6. Station: Bei Herrn Bartesch - über der Bahnlinie in Richtung Gasthaus „Zum Stop“. Hier gab es guten Weichsellikör und Schnaps.

7. Station: Distributia - Gasse bei Johann Oleksik. Ständchen - Walzer „Im Traum“
8. Station: Alte Straße bei Johann Kasper - Ständchen und Schnaps.
9. Station: Alte Straße bei Maria Köber (Hanni Miedl) - Ständchen - Getränke - Es wurde auch mit einigen Musikanten getanzt.
10. Station: Alte Straße bei Michael Grün, Maurermeister - Ständchen - Walzer „Meine Jugendzeit“ - Getränke
11. Station: - Alte Straße bei Kapellmeister Mathias Hubner - Ständchen „Ohne Heimat ist die Welt nicht schön“ - Getränke.
12. Station: Alba Iulia Straße bei Johann Fleischer, Kranzbinder. Hier wurde der Walzer „Blumengeflüster“ gespielt. Es gab Wein, Schnaps und Bier.
13. Station: Alba Iulia Straße bei Johann Beer (Beim Geschäft) - Ständchen und Getränke.
14. Station: Königsgasse bei Kapellmeister Gärtz. Hier wurde zu Mittag gegessen und Bier getrunken. Ständchen - Polka „In der Weinschenke“.
15. Station: Königsgasse bei Johann Reisenauer. Ständchen „Wie die Blümlein“ - Getränke.
16. Station: Am Ende der Königsgasse bei Rektor Maier. Hier wurde „Der Mai ist gekommen“ gespielt.
17. Station: Zurück zur Alba Iulia Straße auf den Hundsrücken. Hier wurde wieder „Der Mai ist gekommen“ gespielt.
18. Station: Hintergasse (Livezii Straße) bei Katharina Kloos, geb. Reisenauer - Ständchen „Du schwarzer Zigeuner“ - Schnaps.
19. Station: Hintergasse bei Kapellmeister Andreas Beer. Es gab ein Mittagessen. Herr Augustin Popa, Musiker

aus Hermannstadt wurde hier auch immer eingeladen. Es gab Bier und Wein zu trinken.

20. Station: Weiter ging es in der Hintergasse und Pfarrgässchen bis zum Pfarrhaus in die Kirchgasse (Im Dorf, heute E.A. Bielz). Hier wurde das große Tor geöffnet und die Kapelle marschierte spielend mit dem „Siebenbürgen Marsch“ in den Pfarrhof ein. Es wurde das Ständchen „Bäm Hontertstroch“ und noch andere Musikstücke wie Polka und Walzer gespielt. Der Pfarrer hielt eine kurze Ansprache.
21. Station: Obere Hintergasse beim „Danitz“. Vor dem Gasthaus wurde „Der Mai ist gekommen“ gespielt. Es gab Bier und Schnaps.
22. Station: Weingasse (Steaza) bei Michael Schaser, einem großer Liebhaber der Neppendorfer Blaskapelle. Ständchen - Marsch „Alte Kameraden“ und Polka „Blühende Jugend“ - Es gab Wiener Würstchen mit frischen Semmeln - Bier, Wein und Schnaps.
23. Station: Weingasse bei Thomas Dengel (Batschu Thomes). Hier wurde „Der Mai ist gekommen“ gespielt. Es gab wieder einen guten Schnaps.
24. Station: Obere Neugasse bei Thomas Fleischer (Kanter Thomes). Hier wurde der Choral „Af deser Ierd“ (Auf dieser Erde) und „Der Mai ist gekommen“ gespielt. Es wurde ein guter „Enrilo-Kaffee“ aus großen Haferln (große Tassen) getrunken.
25. Station: Burggasse (Auf der Burg) - Hier wurde „Der Mai ist gekommen“ gespielt.
26. Station: Untere Neugasse bei Gerhard Reuer - Hier wurde „Der Mai ist gekommen“ gespielt. Es gab Schnaps und Wein.
27. Station: Durch die Obere Kirchgasse (Im Dorf) zur Mühle ins Rumänen-Wohnviertel (In die Walachen) bei Georg Dengel (Batschu Giatz). Es wurde „Mein Tiroler Hut“ und „Der Mai ist gekommen“ gespielt. Es gab Schnaps und Wein.
28. Station: Zibinsbach Gasse bei Günter Modjesch. Es wurde der klassische Walzer „Gold und Silber“ und „Der Mai ist gekommen“ gespielt. Es gab einen guten Schnaps und gute Krapfen.
29. Station: Obere Walachengasse (Zavoi) bei unserem



Der Mai ist gekommen
gespielt von Pfarrer Galter sen.
Neppendorf den 01. Mai 2011

Mai 2011

Foto: H. Gärtz

Bassisten Michael Reisenauer (Stix). Hier wurden wir mit einem Nachmittagsessen empfangen - Rührei mit über 150 Eiern. Es wurde Wein getrunken und „Der Mai ist gekommen“ gespielt.

30. Station: Krautgasse (Am Krautgarten) - Hier wurde noch etliche Mal „Der Mai ist gekommen“ gespielt.
31. Station: 20:00 Uhr abends, letzte Station in der Kirchgasse im Hof von Josef Reisenbüchler unserem Kassier und Humorist. Hier wurde noch musiziert und getrunken - bis einige abgeholt werden mussten.

Viele Getränke wie: Wein, Schnaps und Bier wurden am Nachmittag und abends ins Probezimmer gebracht. Während des Umzugs durch die Straßen standen viele Menschen vor ihren Häusern und spendeten den Musikern Geld.

Erwin Köber, Lautertal
Hans Gärtz, Crailsheim



Mai 1962

- 8 -

Foto: H. Gärtz

1. Mai Feier heute...

Es ist nur ein kleiner Fleck auf der Landkarte unser Neppendorf, das einmal unsere Heimat war. Doch die Spuren die wir da hinterlassen haben sind tief genug, um noch nicht ganz in Vergessenheit geraten zu sein.

Dieses durfte ich am 1. Mai 2013 in diesem Neppendorf erfahren. Es war ein herrlicher Frühlingmorgen, die Sonne strahlte von einem blauen, wolkenlosen Himmel, die Gassen waren sauber gekehrt und was ganz wichtig und ungewohnt war, war die Ruhe die man so richtig genießen konnte, weil fast keine Autos unterwegs waren.

In diese feierliche Stille erklang plötzlich eine bekannte Melodie „Der Mai ist gekommen“ gespielt von einer Blasmusik in alt bekannter Weise. Zuerst dachte ich, dass jemand eine CD der Neppendorfer Blasmusik laufen hat, doch nein, es war die „neue“ Neppendorfer Blasmusikkapelle unter der Leitung von Nicolae Plesa, die „Hinter den Gärten“ der Familie Michael und Maria Rastel ein Maiständchen darbrachten.



Mai - Umzug 2013

Foto: E. Hoffmann

Nächste Haltestelle der Musikanten war die Gaststätte „La Sepp“. Zuerst erklang das Siebenbürgerlied, dann spielten sie natürlich „Der Mai ist gekommen“ und als drittes Lied erklang eine „Hora olteneasca“, gedacht für die Frau Maria von unserem Landsmann Schnell. Es hörte sich zwar gewöhnungsbedürftig an, doch den Umständen entsprechend realistisch.

Es ist nicht mehr das Neppendorf, das wir in Erinnerung haben, doch diese paar Landsleute, die noch dort leben tun sehr viel für die Weitergabe einiger unserer Bräuche an die neuen Bewohner des Ortes. Und sie tun es mit viel Herz und Seele. Dieses beweist auch eine Reportage über „Das Eierschippeln“ (Oaschäm) das zu Ostern in Neppendorf für die deutsche Sendung des rumänischen Fernsehens gedreht wurde. Frau Sara Konnerth geborene Reisenauer betonte, dass mit dieser Tradition die Nachbarkinder zusammengeführt werden sollen, damit die neuen Bewohner auch einen Begriff für Nachbarschaft bekommen und dadurch vielleicht auch die Schule wieder mehr in den Vordergrund gebracht werden kann. Zur Zeit wird sie von den neuen Bewohnern nicht sehr gut angenommen. Sogar das „Eierlaufen“ haben die Schulkinder unter Anleitung von Frau Sara Konnerth geprobt.

Michael Rastel erklärte den eigentlichen Ablauf des Osterbrauches, den so genannten Eierlauf von einst. Die Vorbereitung zu diesem Ereignis begann am Nachmittag des ersten Ostertages. Nach dem Mittagessen versammelten sich die Rekruten zum Eiersammeln. Mit einer Ziehharmonika oder Akkordeon ausgerüstet teilte man sich in mehrere Gruppen auf. Mit Musik und Gesang, auf dem Kopf die berühmte Rekrutenkappe mit einer weißen „Kockeschfeder“ geschmückt zog man dann durch das Dorf um so viele Eier einzusammeln wie nur möglich. Das eigentliche Eierlaufen fand am Nachmittag des zweiten Ostertages statt. Da wurde eine bestimmte Anzahl von Eiern ausgelegt und nachher einzeln vom Sammler wieder aufgesammelt, während der Läufer eine bestimmte Strecke zurücklegen musste. Die Anzahl der Eier und der Abstand zwischen ihnen, mussten mit der zu laufende Strecke des Läufers übereinstimmen, so dass am Ende der Schnellere der Sieger war. Dieses Er-

ignis war für alle Altersgruppen ein Anlass sich am frühen Nachmittag vor der Schule zu versammeln, um dem spannenden Wettlauf beizuwohnen. Der letzte Rekruteneierlauf fand laut Michael Rastel zu Ostern 1989 statt.

Dass, all diese Bräuche, die für uns so wichtig waren und zu unserer Identität gehört haben, weitergegeben werden, ist wohl Pfarrer Dietrich Galter zu verdanken, der bei all diesen Aktionen immer an der Spitze der Landsleute mitmacht.

Also, liebe Landsleute und lieber Herr Pfarrer Galter wir danken Ihnen für ALLES was Sie getan haben und noch tun werden um den Erhalt unserer alten Heimat zu verlängern. Pfarrer Schorlemmer aus der gewesenen DDR schrieb über den Begriff Heimat folgendes: „Heimat ist für mich der Schatz der Erinnerung, die ein Mensch in sich trägt.“ Eine deutsche Schauspielerinnen aus Baden-Württemberg wurde in einem Interview gefragt, was mit ihr passiert wenn sie Dialekt redet. Ihre Antwort könnte auch meine sein: „Man fühlt eine Bodenständigkeit, die sich über den ganzen Körper ausbreitet. Die Sprache sitzt dann auch irgendwie ganz wo anders... man formt die Worte tiefer drinnen.“ Sollte irgendjemand anderer Meinung sein, dann möge er mal die Landsleute bei unseren Treffen beobachten.

Eva Hoffmann, Eningen

- 9 -

Kriegsopfergedenken in Neppendorf

Am Sonntag vor Pfingsten genannt Exaudi fand auch in diesem Jahr das Kriegsopfergedenken im Anschluss an den Gottesdienst bei dem Denkmal vor der Kirche statt. Den Gottesdienst hat Pfarrer Dietrich Galter gehalten und da auch Muttertag war, hat er den Müttern ein Ständchen mit Liedern und Gedichten gebracht. Besonders beeindruckend war das Lied „Wenn du noch eine Mutter hast...“, das in Gitarrenbegleitung allen sehr nahe ging. In der Predigt wurde dann der Heilige Geist thematisiert, den Jesus seinen Jüngern als Tröster und Beistand verheißen hat. Um diesen Tröster sollen auch wir bitten, da wir ihn in all unseren unterschiedlichen Lebenssituationen brauchen.

Nach dem Gottesdienst wurden alle Gottesdienstbesucher aufgefordert, das Gesangbuch mitzunehmen und sich vor der Kirche zu versammeln. Der Gedenkstein war mit Blumen geschmückt und unter den Tafeln mit den 216 Opfern des 2. Weltkriegs, die an den Wänden der Kirche

hingen, standen viele Blumen in Vasen. Die kleine Orgel wurde vor der Kirche aufgestellt und nachdem die Glocke zur Andacht und Besinnung gerufen hatte, wurde der Choral „Ich bin ein Gast auf Erden...“ angestimmt. Dann trat Pfarrer i.R. Heinz Galter auf die Stufen, die zum Denkmal führen und hielt eine bewegende Ansprache. Während von der Orgel die Weise „Ich hatt einen Kameraden“ erklang, legten die beiden Kirchenväter Michael Rastel und Hermann Gierlich den mit roten Nelken geschmückten Kranz der Gemeinde am Denkmal nieder.

Zum Abschluss wurde der Choral „Jesus lebt mit ihm auch ich“ gesungen. Mit einem Segen wurde die versammelte Gemeinde entlassen. So wird auch heute noch der vielen, meist sehr jungen Menschen, die als Opfer aus dem 1. und 2. Weltkrieg der Gemeinde Neppendorf zu beklagen sind, gedacht!
Pfarrer Dietrich Galter, Neppendorf



Gedenkfeier am Sonntag Exaudi

Foto: H. Gromer



Heinz Galter, Pfarrer i.R.

Foto: H. Gromer

Nachträgliche Niederschrift der Gedenkrede von Pf. Heinz Galter

Nachträgliche Niederschrift der frei gehaltenen Gedenkrede am Sonntag Exaudi 2013 in Neppendorf nach dem Gottesdienst bei dem Gedenkstein für die Opfer der zwei Weltkriege. Anm. d. Red.

Es sind viel Schmerzen auf der Welt
viel Sehnsucht, die zur Erde fällt.

Viel Hoffen keimt an jedem Tag,
das sich zum Licht nicht recken mag.

Viel Herzweh brennt im Abendrot,
von schwerer Last und grauer Not.

Viel Tränen fließen jede Nacht,
die nicht der Schlaf zur Ruh gebracht.

Wohl dem, der in dem grauen Kreis
den Weg zu Gottes Herzen weiss!
(Fritz Woike)

Schwestern und Brüder, liebe Gemeinde!
Wieder einmal darf ich hier stehen und zu euch sprechen. Dafür bin ich Gott dem Herrn dankbar! Denn ich gehöre ja noch zu den ganz Wenigen, die von den Flügeln des II. Weltkrieges gestreift wurden und die heute noch leben. Fast fünf Jahre habe ich in Russland zugebracht!

Seit der Gedenkstein für die Opfer des I. Weltkrieges errichtet wurde, das war 1924, ist hier in jedem Jahr der Kriegsopfer gedacht worden. Zuerst immer am Himmelfahrtstag, mit den Schulkindern, später dann nur mit den Besuchern des Gottesdienstes. Doch eine Feier fand immer statt! Heute nun darf ich zu euch sprechen, denn ich bin noch einer der ganz wenigen, die von den Unmenschlichkeiten des II. Weltkrieges etwas zu spüren bekommen haben!

Wir erinnern uns heute an die Kriegsopfer aus unserer Gemeinde. Denn es stehen ja 80 Namen auf dem Gedenkstein, alle Opfer des I. Weltkrieges aus unserer Gemeinde. Dazu aber kommen noch die 216 Namen auf den Tafeln. Das sind die Opfer des II. Weltkriegs! Lauter Mädchen und Frauen, Burschen und Männer, die noch hätten leben können, noch etwas Gutes schaffen und die das Leben noch vor sich hatten und nützliche Glieder unserer Dorfgemeinschaft hätten werden sollen! Doch dann riss sie ein grausames Schicksal in den Tod, der manchmal ganz schrecklich war! Ich denke da an unser Lager in Russland: An einem Tag im Januar 1947 war es. Damals wurden an diesem einen Tag 14 Tote hinaus getragen! Wer aber hatte von uns halb Verhungerten die Kraft, 14 Gräber in der steinhart gefrorenen Erde auszuheben? Und wie viele Soldaten sind vier Jahre vorher in Stalingrad einfach erfroren!

Doch weil heute auch Muttertag ist, denke ich an ein anderes Erlebnis in Russland: An einem Morgen war ich mit einem Brocken Steinkohle zu einer „Babuschka“, einer älteren Frau gegangen. Während ich die Suppe löffelte, sah sie mich immer wieder an und sagte: „Mein Mann ist tot und mein Sohn steht draußen an der Front. Ich weiß nicht wo. Seit drei Monaten habe ich kein Schreiben mehr bekommen. Er ist so alt wie du. Ich weiß nicht, ob er überhaupt noch lebt! Sein Bild steht dort, im Herrgottswinkel, bei der Mutter Gottes. Möge sie ihn behüten.“ Auch im Herzen dieser älteren Russin hat ein liebendes Mutterherz geschlagen!

Vor rund 17 Jahren war es; Wir fuhren im Bus heimwärts. Wir hatten Paris erlebt, diese schöne Stadt voller Leben und Bewegung, wir waren in Versailles gewesen, bei den herrlichen Schlössern, da baten wir unsren Bus-Fahrer, einen kleinen Umweg über den Heldenfriedhof von Verdun zu fahren. Auf einem Parkplatz in einem Wald stiegen wir aus und gingen zum Friedhof den Weg hinauf zur Kapelle! Dann sahen wir den riesigen Friedhof, so groß wie von hier bis zum Zibin! Ein Grab am andern, alle schön gepflegt. Ich dachte bei mir: Lauter junge Männer, mit einem hoffnungsvollen Leben vor sich - und jetzt liegen sie alle hier! Als wir uns umwendeten zu der Kapelle, sahen wir viele Gedenksteinen mit Inschriften wie: „Zum Gedenken an die Gefallenen aus Bayern, aus Tirol.... usw.“

und dann fanden wir auch einen Stein: „Zum Gedenken an die Gefallenen aus Siebenbürgen“. Und das mitten in Frankreich! Ganz nahe dabei aber war ein längliches, überdachtes Gebäude, errichtet über einem einstigen Schützengraben. Unser Führer erzählte: Die Soldaten hier standen auf Wache im Graben, als eine Granate vor ihnen einschlug. Im selben Moment wurde der Graben von dem Einschlag zugeschüttet und die Soldaten wurden lebendig begraben, erdrückt von der Erde! Man hat alles so gelassen und tatsächlich sah man aus der Erde die auf den Gewehren aufgepflanzten Bajonette herausragen! So stehen diese jungen Menschen heute noch dort - ein grausiger Anblick! Junge Menschen durch den Krieg lebendig begraben! So stehen sie heute noch dort im Schützengraben!

Ihr Lieben, Fachleute haben errechnet, dass im I. Weltkrieg 10 Millionen Menschen das Leben verloren haben. Im II. Weltkrieg waren es schon 55 Millionen! Fast so viele, wie ein Land Einwohner haben kann! Und seit dem Ende des II. Weltkrieges hat es noch kein Jahr gegeben, an dem nicht irgendwo auf unserm Erdball Menschen durch Waffen umgekommen sind! Auch während wir jetzt hier, im Schatten unserer lieben Kirche stehen, sterben wahrscheinlich Menschen, weil sie von andern gehasst oder verfolgt, oder angefeindet werden! Tagtäglich singen Waffen ihr Todeslied und in unsern Nachrichten hören wir: Die meist gesuchten und bestbezahlten Exportartikel der großen Länder sind Waffen, Panzer und Kriegsschiffe!

Das sollte uns sehr nachdenklich machen - mehr noch; es sollte uns ermutigen, für das friedliche Miteinander einzutreten! Unser Herr Jesus Christus hat bei dem Abschied von seinen Jüngern gesagt: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch! Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt!“ Denn die Welt nennt „Frieden“ das Schweigen der Waffen! Der Herr aber nennt Frieden die Gabe des Himmels für die, die in der Verbindung mit dem Heiland leben! Und wahrscheinlich ist die Welt darum so voller Krieg und Hass, weil die Verbindung mit dem Schöpfer und Erlöser leichtfertig aufgegeben wurde!

Der Dreieinige Gott möge es uns allen schenken, dass wir in unsern Häusern und auch in unsern Herzen Frieden haben und diesen dann auch weitergeben an alle die, mit denen wir zusammen leben und arbeiten! Danke.

Heinz Galter, Pfarrer i. R.

Heimattage 2013 in Dinkelsbühl

Neppendorfer Blaskapelle mit neuem Dirigenten beim Umzug in Dinkelsbühl

Nach dem Dirigentenwechsel im Oktober letzten Jahres stand natürlich nicht nur die Blasmusik sondern auch der neue Dirigent, Kurt Müller, bei seinem ersten Auftritt als Dirigent im Fokus der Aufmerksamkeit. Unter unseren Siebenbürger Landsleuten hatte sich die Nachricht schon weit verbreitet und so waren auch viele gespannt wie sich die Neppendorfer Blaskapelle präsentieren wird. Viele

Freunde der Neppendorfer Blasmusik bedauerten den Abgang von Mathias Hubner als Dirigent, hatte er doch in den letzten 20 Jahren die Kapelle in Crailsheim, zu einem erfolgreichen Ensemble geformt. Aber Mathias Hubner hatte schon bei der Taktstockübergabe betont, dass der richtige Moment eines Wechsels erst dann gekommen ist, wenn ein würdiger Nachfolger bereit steht und dieses sei mit Kurt Müller der Fall.

Wegen des neuen Programmablaufes (der Trachtenumzug

fand erst am Nachmittag statt) musste auch der Spielplan der Neppendorfer Blaskapelle neu organisiert werden. So hatte man sich entschieden, für unsere Landsleute im Biergarten des Gasthauses „zur Schleuse“, zum Frühschoppen aufzuspielen. Gekonnt und in altbekannter Manier, präsentierte sich die Blasmusik unter der Leitung von Kurt Müller. Schon nach den ersten paar Lieder war der Biergarten bis auf den letzten Platz belegt und die Stimmung war hervorragend. Es gab viel Lob und Zuspruch so dass

man sich über die Zukunft der Neppendorfer Blasmusik keine Sorgen machen muss. Selbst der Wettergott hat es mit uns gut gemeint, denn entgegen allen Wetterprognosen, blieben wir während dem Frühschoppen und sogar später beim Umzug vom Regen verschont. Wir wünschen Kurt Müller auf diesem Weg viel Kraft, Geduld und Ausdauer in seinem anspruchsvollen Amt, sowie viele weitere musikalische Erfolge.

Kurt Reisenauer, Sindelfingen



Der „Neue“ in Aktion...

Foto: J. Reisenauer



Neppendorfer Blaskapelle mit neuem Kapellmeister Foto: H. Gierlich



Unsere Vertretung bei dem Trachten – Umzug: Respekt und herzlichen Dank an alle Teilnehmer

Fotos: H. Gaertz



Ehrenkranz zum Gedenken der Kriegsoffer. Herzlichen Dank an Regina und Mathias Hubner für die Organisation vor Ort. Fotos: M. Hubner

Nachbarschaftstreffen in Augsburg

Am 19. Januar trafen sich die Mitglieder der Augsburger Nachbarschaft - nach alter Neppendorfer Tradition- zu einem geselligen Beisammensein. Um 14 Uhr traf man sich im Gemeindesaal der Auferstehungskirche in Augsburg. Ungefähr 60 Personen aus Augsburg und Umgebung waren gekommen.

Der Saal war schon vorbereitet, die Tische schön gedeckt und viele fleißige Helfer stellten Kaffee, Tee, Hanklich und Nuss-Strudel bereit.

So konnte sich jeder nach der Begrüßung einen Platz suchen und sich reichlich bedienen. Der Hanklich, gebacken von Frau Gerda Schnell, fand großen Zuspruch, aber auch der Nuss-Strudel, gekauft in einer Bäckerei, wurde nicht verachtet.

Nachdem sich die erste Begrüßungsfreude gelegt hatte, ergriff Altnachbar Michael Fleischer das Wort und verkündete die Tagesordnung. Zuerst las er den Rechenschaftsbericht für das abgelaufene Jahr vor und gratulierte allen anwesenden Saras zum Namenstag. Auch den Verstorbenen des letzten

Jahres wurde mit einer Schweigeminute gedacht. Anschließend konnte man sich wieder unterhalten und dem Kaffee und Kuchen zusprechen, oder sich mit einem Bier, Limo oder Wasser erfrischen.

Dann wurden die Jubilare geehrt, die im abgelaufenen Jahr einen runden Geburtstag feiern durften. Das Ehepaar Fleischer, das Ehepaar Schnell und Frau Sara Huber gratulierten den Anwesenden und überreichten jedem eine Flasche Wein. Nun konnte man sich wieder mit Bekannten, Freunden und Verwandten unterhalten und Neuigkeiten austauschen. Es folgte ein Vortrag über Johannes Honterus, dem Begründer der Reformation in Siebenbürgen und dessen große Bedeutung für den evangelischen Glauben der Siebenbürger Sachsen. Herr Michael Fleischer hatte sich für diesen Vortrag gut dokumentiert und keine Zeit gescheut, um das Wichtigste dieses weitläufigen Themas kurz und bündig zusammenzufassen. Zuerst stellte er das Leben von Martin Luther, dem Vater der Reformation, dar. Dabei betonte er besonders die Bedeutung Luthers für die deutsche Schriftsprache. Durch

die Übersetzung des Neuen Testaments ins Deutsche in nur 11 Wochen, trug er zur weiten Verbreitung der einheitlichen deutschen Schriftsprache bei.

Dann ging er zu Johannes Honterus über, der sich einen Namen als Schulreformer in Siebenbürgen gemacht hatte und dann zum Siebenbürgischen Reformator wurde. Inzwischen wurden Liedertexte auf den Tischen bereitgelegt und unter der Akkordeonbegleitung von Frau Marianne Fleischer sang man bekannte Volkslieder. Beendet wurde das Singen mit dem „Siebenbürgerlied“. Erwähnenswert ist noch ein heiterer Gedichtvortrag von Frau Elisabeth Depner

(geb. Theil). Mit dem Gedicht: „Wie es daheim war“ brachte sie uns alle zum Lachen. Herr Wetschesa bot uns eine Gesangseinlage mit der Ballade „Es wollt' ein Mann nach seiner Heimat reisen“, begleitet am Akkordeon von Frau Fleischer. Herr Georg Schnell machte die ganze Zeit über Erinnerungsfotos. Nach 17 Uhr verabschiedeten sich die ersten Gäste und nach und nach löste sich die Gesellschaft auf. Ein gelungener Nachmittag ging damit zu Ende. Wir danken allen, die an der Gestaltung und Vorbereitung beteiligt waren. Auf Wiedersehen im nächsten Jahr!

Katharina Grigori, Landsberg



Ehrung der Jubilare

Foto: G. Schnell



Gemütliches Beisammensein

Foto: G. Schnell

Nachbarschaft Rosenheim: 20 - jähriges Jubiläum

Das heurige Kaffeekränzchen vom 23. März war kein gewöhnliches, wie schon in der Einladung angekündigt. Neben den üblichen Punkten der Tagesordnung gab es noch einen außerordentlichen Punkt 4: „Jubiläumsfeier – Überraschung“. Man wird schließlich nicht alle Tage - 20 Jahre alt! Damit sollte gleichzeitig auch die Neugierde der Gäste geweckt werden.

Doch wie geht man nun mit so einem Ereignis um? Überraschung, das klingt äußerst „prickelnd“ für den ersten Moment aber dann stellt sich sofort die Frage: wie sieht so etwas konkret aus? Wenn es keinen Präzedenzfall gibt und man selbst keine passende Idee auf Lager hat, dann hilft oft ein Blick über den Zaun... Zum Glück gibt es ja die Werbung und die lebt von Jubiläen aller Art. Ihre Aufgabe ist es schließlich jegliche Veranstaltung so verlockend zu präsentieren, dass die Leute massenweise hinströmen.

Nun handelte es sich aber hier nicht um irgendeine Veranstaltung, irgendein Jubiläum sondern um das 20-jährige Jubiläum unserer Nachbarschaft. Und so wurde folgende Idee geboren: es sollte unbedingt etwas Typisches, Traditionelles werden, nach Neppendorfer Art eben - passend zu dem gegebenen Anlass.

Ab da war die Entscheidung auch schon gefallen: ein Kaffeekränzchen mit Hanklich, Nussstrudel und Gugelhupf, ein Glas Sekt obendrein – also alles was das Herz begehrt.

Nun musste die Idee nur noch umgesetzt werden und da

bewies sich wieder einmal die altbewährte Hilfsbereitschaft unserer Landsleute. Die Familien Therese und Michael Knochner bzw. Gerda und Leopold Gromer erklärten sich bereit den Hanklich zu backen. Die Familie Annemarie und Mathias Knochner übernahmen den Nussstrudel während weitere fünf Familien je einen Gugelhupf beisteuerten. Damit nicht genug, die Genannten verzichteten auf eine Kostenerstattung der verwendeten Backzutaten und spendeten das Ergebnis ihrer Arbeit an die Nachbarschaft. Nochmals vielen herzlichen Dank dafür auch an dieser Stelle.

Bevor jedoch das Geheimnis der Überraschung gelüftet wurde, präsentierte der Altnachbar noch eine kurze Zusammenfassung aller Aktivitäten der Nachbarschaft in den letzten 20 Jahren. Dabei kamen teilweise schon vergessene Ereignisse und Details wieder ans Tageslicht und lieferten noch viel Gesprächsstoff für die nächsten Stunden.

Als der im Nebenzimmer gedeckte, festlich geschmückte Tisch schließlich in den Versammlungsraum gebracht wurde, war die Begeisterung entsprechend groß. Die Köstlichkeiten wurden zuerst bestaunt, wegen ihrem Aussehen gelobt und schließlich mit großem Appetit verzehrt. Zu diesen Leckerbissen gab es noch Sekt dazu wie es sich für eine zünftige Jubiläumsfeier gehört. Das alles hatte natürlich eine direkte Auswirkung auf die Laune der Gäste und ist vielleicht ein Grund weshalb viele bis zur Sperrstunde geblieben sind.

Mathias Grieshofer, Kolbermoor



Die Überraschung zur Jubiläumsfeier: Neppendorfer Schmankerl

Foto: M. Grieshofer



Die Jubiläumsstimmung...



Fotos: M. Grieshofer

Kaffeenachmittag im Eichholzer Täle

Die Neppendorfer Nachbarschaft Süd-West hatte am 24.03.2013 zu einem gemütlichen Kaffeenachmittag ins Ev. Gemeindehaus „Eichholzer Täle“ Theodor Heuss Straße in Sindelfingen, eingeladen. Ein etwas gewagtes Vorhaben, weil man nicht abschätzen konnte, wie die Einladung angenommen wird. Deshalb freute sich der 1. Nachbarvater, der am 03.04.2010 gegründeten Neppendorfer Nachbarschaft und gleichzeitige 2. Vorstand der HOG - Neppendorf, Kurt Reisenauer, bei der Begrüßung über einen vollen Saal mit vielen erwartungsfrohen Gästen.

Der Duft von frisch gebrühtem Kaffee und selbstgebackenen Kuchenkreationen erfüllte den Raum. Die große Auswahl an Köstlichkeiten machte die Entscheidung nicht leicht so dass man auch mal ein Stückchen mehr essen „musste“. Dabei konnte man sich über Neuigkeiten austauschen und die „alten Zeiten“ wieder aufleben lassen.

Nach dem offiziellen Teil mit Begrüßung und Infos, folgte der Auftritt der Tanzkapelle unter der Leitung von Sepp Reisenauer & Mathias Rastel, die für gute Stimmung sorgte und viele Anwesende zum Tanzen verleitete. Am Ende

wurde der Wunsch geäußert einen solchen Kaffeenachmittag zu wiederholen.

Nächstes Nachbarschaftstreffen findet am 26.10.2013 im selben Vereinsraum statt. Für Musik und gute Stimmung sorgt die Unterhaltungs-Band „DUO-RIFF - LIVE MUSIK“ mit Melitta & Kurt Bartsch

Johann Gärtz, Crailsheim



Musikalische Überraschung

Foto: K. Reisenauer

Gut besuchter Kaffeenachmittag, mit gelungener musikalischen Überraschung

Am Palmsonntag, den 24. März 2013 um 15:00 Uhr, hatte die Nachbarschaft Südwest alle Neppendorfer Landsleute und deren Freunde zum Kaffeenachmittag in das Eichholzer Täle, nach Sindelfingen eingeladen. Kurt Reisenauer und Hertha Beer geb. Ungar (Organisation und Kasse) hatten bereits in der Einladung eine musikalische Überraschung angekündigt.

Viele Gäste waren diesem Ruf gefolgt und so konnten mehr als hundert Personen, einschließlich Kinder, diesen wunderschönen Nachmittag bei leckerem Kuchen vom eigenen Buffet, guten Gesprächen, sowie heimischen Klängen genießen.

Mathias Rastel erklärte sich bereit, mit seinen ehemaligen Musikerkollegen aus Neppendorf, Josef Reisenauer (der „Kleine Prinz“), Alfred Reisenauer (Piga), Josef Nutz (angereist aus Dinkelsbühl!), Robert Beer (Wirt bei der Mühle) sowie zwei schwäbischen Musikfreunden, den Nachmittag musikalisch zu umrahmen. Dieses Vorhaben war den oben erwähnten Musikern auch im wahrsten Sinne des Wortes, gelungen. Es wurde kräftig zu den schwungvollen Melodien getanzt und so entwickelte sich dieser Nachmittag zu einer unver-

gesslichen Party, die bis in die Abendstunden andauerte. Viele Gäste haben auch weitere Anreisestrecken auf sich genommen. So konnten Landsleute aus dem Raum Crailsheim, Heilbronn, Biberach, Sigmaringen usw. begrüßt werden.

Ebenso hatten wir gleich drei Kapellmeister der Neppendorfer Blasmusik unter uns; Josef Hubner aus Bodelshausen, der mit seinem Sohn Jürgen mitgekommen war; Johann Gärtz, der mit Tochter und den Enkelkinder gleich drei Generationen vertreten hatte, sowie Kurt Müller der (neue) amtierende Dirigent der Blaskapelle.

Wir freuen uns auf das nächste Nachbarschaftstreffen am 26. Oktober 2013, im Eichholzer Täle. Mit dem DUO RIFF, Melitta und Kurt Bartsch, werden wir ein weiteres Mal miteinander feiern. Einzelheiten werden zeitnah auf der HOG-Homepage unter Aktuell bekannt gegeben.

Hiermit ein herzliches Dankeschön für die Kuchen Spenden, die Unterstützung von Hertha Beer (Kassiererin), sowie die musikalische Darbietung der oben erwähnten Musiker. Kurt Reisenauer, Sindelfingen



Ein gut gefülltes Tanzparkett...

Foto: K. Reisenauer



Gemütliches Beisammensein...

Foto: K. Reisenauer



Spaß und gute Laune



Fotos: K. Reisenauer

Neppendorfer Lebensbilder

Unter diesem Titel erscheinen in den „Neppendorfer Blättern“ gelegentlich und aus gegebenen besonderen Anlässen Biographien von Neppendorfer Landsleuten, die das Ansehen unseres Heimatortes und seiner Menschen auf unterschiedliche Weise gefördert haben. Mit der Veröffentlichung ihrer Lebensläufe und Werke wollen wir ihren Einsatz in oben erwähntem Sinn der Vergessenheit entreißen, würdigen und unseren Nachkommen nahe bringen. Konkrete Vorschläge von solchen Landsleuten können dem HOG - Vorstand, verbunden mit einer nachvollziehbaren Begründung, unterbreitet werden. Dabei ist zu beachten, dass die Personen gebürtige Neppendorfer/innen oder mehrere Jahre hindurch ihren Wohnsitz im Ort hatten, sich mit den deutschen Bewohnern darin und ihren Traditionen verbunden fühlten und diese mitgetragen haben. Die Veröffentlichung der Lebensbiographien erfolgt nur mit der persönlichen Zustimmung der Betroffenen oder ihrer Angehörigen.

Die Redaktion

Neppendorfer Lebensbilder: Mathias Reisenauer



Mathias Reisenauer: PforaHias, Organist, Religionslehrer, Chorleiter, Neppendorfer mit Leib und Seele... Foto: E. Schoger

schaften (Cliques) eingeladen wurde, um dort zum Tanz aufzuspielen.

Nach den Wirren der Nachkriegszeit fand Mathias 1953 eine feste Anstellung im kirchlichen Dienst in Neppendorf. Als Pfarramtssekretär arbeitete er in der Verwaltung und erteilte auch Religionsunterricht.

1956 heiratete er Elisabeth, geb. Huber von HNr. 780. Die Ehe wurde mit drei Töchtern gesegnet.

Auf Grund seiner musikalischen Begabung wurde Mathias die Pflege des Kirchenmusiklebens in der Gemeinde übertragen. Dazu gehörten: Organistendienst, Leitung des Kirchenchores, Singübungen mit den „Leuchterburschen“, Aufführung von Krippenspielen, Motetten u.a., Singen bei Trauungen oder auch Beerdigungen...

1957 bis 1959 besuchte er die Kantorenschule in Baaßen, wo er die ordentliche Ausbildung zum Organisten und Kantor erhielt. Seine Familie schuf ihm die nötigen Rahmenbedingungen und unterstützte ihn tatkräftig dabei.

Ordnung, Pünktlichkeit und Genauigkeit waren seine steten Wegbegleiter - sowohl während der Ausbildung als auch im Berufsleben. Seine Arbeit bedeutete ihm viel mehr als Pflichterfüllung, er versah seinen Dienst mit voller Hingabe. Das wiederum kostete viel Kraft, geistige wie körperliche Energie, was manchmal gesundheitliche Rückschläge zur Folge hatte. Doch war sein Leben und Wirken getragen von Glauben und Menschenfreundlichkeit. Er hat seinen Glauben gelebt und ihn immer wieder als Kraftquelle und tragendes Fundament erfahren dürfen.

1966 musste die Familie einen schweren Schicksalsschlag hinnehmen: das jüngste Mädchen, Eva, kam bei einem tragischen Verkehrsunfall ums Leben. Auch dieses Mal war es sein Glaube, der ihn wieder aufrichten konnte.

Da Mathias stets auf Qualität bedacht war und sich nie mit dem bereits Erreichten begnügte, besuchte er zwei Jahre lang abends die Musikschule in Herrmannstadt, um das Dirigieren zu lernen. Es war bestimmt nicht leicht. Man muss sich das nur vorstellen: seine Frau war mit zwei kleinen Kindern zu Hause, er selber tagsüber beruflich voll ausgelastet - und abends drückte er noch

mal die Schulbank. Auch dabei wurde er wieder von der Familie unterstützt.

Die Orgel ist, wie bekannt, die „Königin“ der Musikinstrumente. Mathias wollte nun auch das Innenleben der Neppendorfer Orgel kennen lernen, um die nötigen Reparaturen selber durchführen zu können. Darum zerlegte er sie in alle ihre Bestandteile. Pfeife für Pfeife kontrollierte und reinigte er, reparierte, was nötig war, nicht zu vergessen den Blasebalg, und setzte alles wieder zusammen. Auf der neu gestimmten Orgel erklangen die Choräle und die Präludien und Fugen J.S. Bachs und anderer großer Meister wieder rein und majestätisch. Mathias sorgte mit der souveränen Zielstrebigkeit des Kundigen und seinem gekonnten Spiel dafür, dass der musikalische Ablauf des Gottesdienstes das gesprochene Wort unterstützte und untermalte. Sein Dienst hatte geistliche Qualität; weil er mit ganzem Herzen dabei war, wenn Gottesdienst gefeiert wurde, fand sein Spiel den Weg zu den Herzen der Zuhörer, machte sie empfänglich für das Wunder der Schöpfung und des Lebens. In geselliger Runde konnte Mathias sehr humorvoll sein. Ich erinnere an die vielen Theateraufführungen, bei denen er mitwirkte, wie z.B. „Der Bauer vom Erlenhof“, „Die wilde Toni“, u.a. Einer der kulturellen außerkirchlichen Höhepunkte war gewiss die Choraufführung mit Orchesteruntermalung des „Donauwalzers“. Viele Mitwirkende oder auch Zuhörer werden sich gern an diese Zeit mit Mathias erinnern.

Auch zur Neppendorfer Schule hatte er ein überaus gutes Verhältnis; ich erwähne hier bloß das Schulorchester und die Gesangsgruppe, die ohne seine Mitwirkung bei der musikalischen Ausbildung der Schüler nie so erfolgreich geworden wären.

Wenn ich, als seine Schwester, mich zurückerinnere und seine Verdienste aufzähle, dann klingt es fast so, als würde ich übertreiben. Meinem Bruder wäre das gar nicht recht. Doch alle, die ihn gekannt haben, wissen, was er für Neppendorf geleistet hat. Herr Lehrer Botsch sagte am 29.11.1991 in seiner Abschiedsrede am Grab von Mathias: „Ohne Übertreibung kann ich sagen, Mathias stand an einer zentralen Schaltstelle in der Großgemeinde Neppendorf, bis zu seiner Auswanderung 1972.“

Nach seiner Umsiedlung mit Frau und den beiden Töchtern fand er bald seinen Platz in der neuen Heimat in Bad Reichenhall. Auch hier kamen seine musikalischen Fähigkeiten zum Tragen. Er übte fast die gleichen Tätigkeiten wie in Neppendorf aus, denn er war Organist, Religionslehrer, Chorleiter und Mesner. Woran er immer besondere Freude hatte, war das Singen! So sang er gleich in zwei Chören mit: im „Motettenchor“ und im „Liederkranz“, dessen stellvertretender Chorleiter er auch war. In seiner Freizeit reparierte er Musikinstrumente, speziell Akkordeons und Ziehharmonikas, und stimmte Klaviere. Zunächst half er in einem Musikgeschäft in Traunstein aus, später machte er sich selbststän-



„Amtsausübung“ in gewohnter Manier

Foto: E. Schoger

dig und eröffnete eine eigene Werkstatt.

Den Kontakt zur alten Heimat ließ er nie abreißen und kümmerte sich auch aus der Ferne tatkräftig um die Belange der Neppendorfer Kirchengemeinde. Er veranlasste, zusammen mit den beiden HOG-Aktiven Michael Reisenauer (Restl) und Helmut J. Botsch, dass ein elektrisches Geläut für die Kirchenglocken installiert wurde. Weiterhin wirkte er tatkräftig bei Sammel- und Hilfsaktionen mit und sorgte auch dafür, dass es zu Weihnachten in der Neppendorfer Kirchengemeinde an nichts fehlte. Sein fürsorgliches Interesse galt der alten Heimat bis in die letzten Tage seines Lebens. Kurz vor seinem Tod, beim letzten Gespräch mit Herrn Botsch, verabschiedete sich Mathias als aktives Mitglied der HOG Neppendorf mit der Bitte, die „Aktiven“ möchten sich auch weiterhin um die vielen anfallenden Aufgaben kümmern.

19 Jahre war er in Neppendorf tätig und prägte das kirchenmusikalische und kulturelle Leben der Gemeinde; 19 Jahre waren es auch, während derer er in Bad Reichenhall seine vielfältigen Tätigkeiten entfaltete.

Am 13. Juni 2013 wäre Mathias Reisenauer 80 Jahre alt geworden. Er wurde leider nur 58 Jahre alt.

In dankbarer Erinnerung
Elisabeth Schoger (geb. Reisenauer)

Spuren unserer Vergangenheit

Bei meinem letzten Besuch in Bad Goisern saß ich mit Sepp und Kath Reisenauer gemütlich zusammen. Unsere Gespräche drehten sich wie immer um unser Leben in Neppendorf. Da meinte Sepp, dass es vielleicht gut wäre über das Heimatmuseum in Neppendorf zu berichten, weil die jüngere Generation die Entstehung des Museums nicht kennt. Auf Grund seiner Erinnerungen und Notizen aus jener Zeit habe ich versucht die Entstehung und Entwicklung dieses Museums zu beschreiben.

Es war im Jahre 1984, also 250 Jahre seit der Einwanderung der Landler in Neppendorf und dieses Jubiläum sollte mit einem bescheidenen Gemeindefest gefeiert werden. Mit der Vorbereitung dieses Festes wurde bereits im Frühjahr begonnen. Die beiden damaligen Pfarrer Dr. Hellmut Klima, der damals schon in Rente war und Pfarrer Heinz Galter erstellten zu diesem Zweck eine Festschrift über die Geschichte der alteingesessenen sächsischen Bevölkerung, die Einwanderung und Ansiedlung der Landler, sowie über das Zusammenleben der beiden Gruppen in Neppendorf.

Jeden Sonntag nach dem Gottesdienst las Pfarrer Klima je eine Viertelstunde daraus vor. Pfarrer Heinz Galter hatte jedoch noch eine weitere Idee für das bevorstehende Fest: in einer Sitzung des Presbyteriums machte er den Vorschlag eine Ausstellung zu eröffnen um den Gästen zu zeigen wie in Neppendorf gelebt, gearbeitet und gefeiert wurde. Diesem Vorschlag stimmten alle Anwesenden des Presbyteriums begeistert zu.

Schon in den folgenden Tagen fing man mit dem Zusammentragen von verschiedenen Ausstellungsstücken an. Die Gemeindeglieder waren bereit durch ihre Leihgaben die Ausstellung zu unterstützen. Angefangen über Wohnkultur, Trachten, Werkzeuge und Bilder war plötzlich alles da. Die alten Fotos erweckten längst vergangene Zeiten der Gemeinde plötzlich wieder zum Leben. Man konnte die Menschen beim Kirchengang, bei Hochzeiten, bei Begräbnissen und beim Feiern sehen. Die alltägliche und wirtschaftliche Tätigkeit des Dorfes wurde auch durch Bilder dargestellt.



Neppendorfer Schlafzimmer von einst

Fotos: H. Gromer

Zu sehen gab es u. a. das bekannte und beliebte Schweinsfest, die Büffelherde, die Frauen mit dem „Milchwagerl“ und Handkorb auf dem Weg nach Hermannstadt, um die Städter mit Milch und Butter zu versorgen oder einfach nur Bauern mit dem Pferdewagen. Alles war sehr beeindruckend. Die verschiedenen Vereine konnte man auf Grund der Bilder nachzählen und dabei ausrechnen, dass fast aus jeder Familie ein Mitglied in einem Verein tätig war. Der wohl bekannteste Verein war der Blasmusikverein, dann gab es den Männer- und Frauengesangsverein, die Freiwillige Feuerwehr, den Kreditverein, den Vorschussverein u.a.

Jetzt hieß es der Ausstellung ein Gesicht zu geben. Da zeigte es sich wie sehr die Menschen noch bereit waren ihre Freizeit zu opfern um sich an einer gemeinsamen Sache zu beteiligen. In sehr kurzer Zeit wurde mit Hilfe dieser Menschen die Ausstellung „zusammengezimmert“. Sogar Pfarrer Galter beteiligte sich an den handwerklichen Arbeiten. Altkurator Sepp Reisenauer schreibt in seinen Notizen voll Bewunderung: „wie gut der Hammer in der Hand eines Pfarrers sitzt“. Die Ausstellung wurde ein großer Erfolg - in nur 10 Tagen wurde sie von 1800 Menschen besichtigt.

Das Gemeindefest fand am 2. September 1984 statt. Zu diesem Anlass waren Vertreter der evangelischen Kirche Oberösterreichs und zwei Touristengruppen aus Österreich angereist. Unter ihnen ein Chor, der am Nachmittag bei den Feierlichkeiten im Großen Saal auftrat. Zu der Zeit noch ein einmaliges Ereignis.

Pfarrer i. R. Karl Eichmeier aus Linz schrieb über dieses Fest folgendes: „Keiner, der diese Tage erlebt hat, wird sie je vergessen... Die Kirche mit ihren mehr als 1000 Plätzen überfüllt... Die gemeinsame Not hat alles, was deutsch und evangelisch ist zusammengeschweißt.“

Bei der Besichtigung der Ausstellung sagte ein österreichischer Tourist ganz laut: „Die Österreicher haben wohl zur Zeit der Vertreibung scheinbar die besten Menschen fortgeschickt“ schreibt der Altkurator in seinen Notizen und meint dazu: „Ganz so war es nicht, aber diese Menschen



Nachbarschaftstruhen: Zeugnis eines einst regen Vereinslebens

konnten sich durch die erlangte Glaubensfreiheit und den damaligen wirtschaftlichen Bedingungen gut entwickeln“. Wer waren denn diese Menschen?

Auf diese Frage möchte ich mit einem Ausschnitt aus der Festpredigt zur 200-Jahrfeier der Einwanderung der Landler am 2. September 1934, des damaligen Dechanten-Stadtpfarrers Otto Piringner - selbst ein Landler aus Großpold stammend - antworten: „Ja, liebe Brüder und Schwestern, hatten denn diese Menschen keine Heimat? Waren es vaterlandslose Abenteurer... Waren sie nirgends verwurzelt mit Blut und Boden, waren sie Ausgestoßene der menschlichen Gesellschaft, die in der Welt umherirrten, um irgendwo zu landen? Nein! nein! meine Lieben. Sie hatten eine Heimat, wie man sie sich schöner nicht wünschen kann, mit hochragenden, Sonne beschienenen Bergen und grünen Matten, klaren Seen und rauschenden Wasser. Ja, sie waren verbunden mit Blut und Boden! Aber noch weit größer war ihre Verbundenheit mit dem Evangelium Jesu Christi... mit ihrem evangelischen Glauben.“

Nach dem Abbau der Ausstellung stellte man fest, dass die meisten Leihgaben von den Besitzern nicht mehr abgeholt wurden. Da entschloss man sich alles in Kisten zu verstauen und aufzubewahren. Es war wieder Pfarrer Heinz Galter der 1985 dem Presbyterium den Vorschlag für eine Dauerausstellung unterbreitete, da - wie er meinte - es schade sei all die Sachen ungenutzt liegen zu lassen. Es folgte eine erfolgreiche Zusammenarbeit mit einigen Mitgliedern des Presbyteriums, den beiden Kirchenvätern und dem Kurator. Am 3. Mai 1985 schließlich stellte man die Trennwände im nördlichen Seitenschiff der Kirche auf und somit war der Anfang für eine Dauerausstellung gemacht.

Aus heutiger Sicht kann man sagen, dass dieses der richtige, letztmögliche Zeitpunkt war um diese Arbeit in Angriff zu nehmen, denn schon nach einigen Jahren begann die große Auswanderungswelle und vieles von dem damals noch Vorhandenen wäre auch verloren gegangen, wie so manches wertvolle Stück unserer Geschichte, welches einfach wegwerfen wurde. So war dieses bescheidene Gemeindefest nicht nur ein historisches Ereignis für die damalige Zeit, sondern auch die Geburtsstunde des Heimatmuseums in Neppendorf. Beim Anfertigen der Rahmen für Bilder, den Wänden aus Sperrplatten für die verschiedenen Ausstellungsstücke und vielen weiteren Arbeiten sind besonders zu erwähnen: Michael Beer von HNr. 392, Samuel Gromer 502, Josef Reisenauer 700, sowie Josef Reisenauer 619. Die Familie Andreas und Maria Reisenauer von HNr. 32 spen-

dete für diese Aktion den Betrag von 1000 Lei zum Kauf des notwendigen Materials. Die Kleinarbeit, die Beschriftung der alten Fotos und der ausgestellten Gegenstände verrichtete Familie Sepp und Kath Reisenauer. Mühevoll war das Identifizieren der alten Bilder. Oft musste man noch bei verschiedenen Bildern die Familien aufsuchen, um die Fotos auch mit den richtigen Namen zu beschriften. Für diese Nachforschungen war Frau Reisenauer, die Frau des Kurators, verantwortlich.

Josef Beer von HNr. 1015 erarbeitete die Darstellung der 88 Urhöfe von Neppendorf, deren einstige Besitzer aus dem 18. JH von Pfarrer Dr. H. Klima, erforscht wurden. Weiterhin erstellte er auch eine Karte des Salzkammergutes mit den vielen Orten aus denen die Deportierten stammten.

Ein „Glanzstück“ dieser Ausstellung war ein Kleinmodell aus Holz von der Neppendorfer Kirche, angefertigt von unserem Landsmann Leopold Köber jun. HNr. 521.

Die Dauerausstellung dauerte fast 20 Jahre und wurde von vielen - sowohl einheimischen als auch ausländischen - Besuchern besichtigt.

Im Jahre 2007 wurde sie mit finanzieller Unterstützung des Landes Oberösterreich zu einem „Museum“ umfunktioni-ert. Durch die Digitalisierung der Fotos wurde die Qualität zwar verbessert, doch das Wesentliche und für uns Neppendorfer so Wichtige - sozusagen ein Teil unserer Identität - ging durch das Weglassen der Beschriftung verloren. Ich zitiere die Aussage von Herrn Herbert Ellmer, gebürtiger Goiserer, über das jetzige Museum in Neppendorf erschienen in der „Salzkammer Rundschau“ am 29. August 2007: „Das Landlermuseum ist kalt - ohne Wärme.“

Jeder Hand sei gedankt, die in diesen Landlergemeinden, etwas bewegt, auch dieser Hand, die in Neppendorf das Museum renovierte. Ein herzliches Dankeschön dafür. Es wurde technisch einwandfrei renoviert, aber bei der Gestaltung der Ausstellungsstücke ging leider das gewisse Etwas, das was der alte Kurator Josef Reisenauer mit seinem „Herzblut“ händisch beschriftet hatte, verloren. Das Museum ist kalt, hat keine persönliche Wärme und schafft es dadurch nicht seine Botschaft an den Besucher zu vermitteln. Leider! Übrigens, das Museum in Neppendorf gibt es wesentlich länger als das in Bad Goisern. Ich kenne beide Entstehungsgeschichten und habe persönlich für die Gestaltung des Museums in Bad Goisern viele Sachen aus Neppendorf und Großau auf dem Rückweg nach Deutschland „herauf gebracht.“

Eva Hoffmann, Enningen

Das Ende der deutschen Schulgeschichte in Neppendorf

Im Jahr 1975 feierte die Gemeinde Neppendorf 375 Jahre deutsche Schulgeschichte, da die erste urkundliche Erwähnung des Bestehens einer deutschen Schule auf das Jahr 1600 zurückgeht. Es ist aber anzunehmen, dass auch bereits vor diesem Zeitpunkt in Neppendorf die sächsischen Kinder unterrichtet wurden.

Neppendorf war stets ein kinderreicher und kinderfreundlicher Ort. In den sechziger und siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts gab es in unserem Heimatort immer drei bis sogar vier Parallelklassen. Bis zum Fall des EISERNEN VORHANGS im Jahr 1989 gab es in Neppendorf stets einen deutschen Schulleiter. Zu den bekanntesten Direktoren



Die (ehemals) deutsche Schule in Neppendorf vor der Renovierung - Sommer 2011

Foto: R. Müller

der Nachkriegszeit gehören Mathias Nutz jun., Mathias Möss, Heinrich Bretz, Helmut Botsch, Gerhard Bock und Helmut Leonbacher. Letzterer war gleichzeitig der letzte deutsche Schulleiter der Allgemeinschule Nr. 10 Neppendorf. Bereits in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts übersiedelten immer mehr Neppendorfer in die Bundesrepublik Deutschland. Viele wurden für harte Währung von der Bundesregierung abgekauft. Im Schuljahr 1989/90 lernten an der Neppendorfer Schule 834 Schüler in 29 Klassen, davon 343 Schüler in 14 Klassen mit deutscher Unterrichtssprache. Die rumänische Schulbevölkerung war nun das erste Mal in der Überzahl. Eine Verordnung des rumänischen Unterrichtsministeriums forderte, dass die Mehrheitsbevölkerung den Schulleiter in der jeweiligen Schule zu stellen habe. So wurde im Februar 1990 die langjährige Rumänisch-Lehrerin Doina Vilceanu als Schulleiterin eingesetzt. Ihr zur Seite stand Christine Manta-Klements als stellvertretende Direktorin zur Verfügung und ein Jahr später die Neppendorferin Inge Ogneriu, geborene Eckenreiter. Im Jahr 1990 verlor die evangelische Kirchengemeinde 1817 Gemeindeglieder durch die massive Auswanderungswelle. Das hatte Auswirkungen auf das gesamte Gemeindeleben, Nachbarschaften mussten sich zusammenschließen, es mussten neue Organisationsstrukturen geschaffen werden. Die deutsche Schulabteilung blieb zwar noch bestehen, aber am Ende des 1. Trimesters des Schuljahres 1990/91 existierten nur noch 95 Schüler in den deutschen Klassen. Die Lehrerin Elisabeth Krich (geb. Beer) betreute 8 Schüler in der 1. Klasse und 10 Schüler in der zweiten Jahrgangsstufe im Simultanunterricht. Die Hilfslehrerin Mirela Radu unterrichtete 10 Schüler in der 3. Klasse und die Hilfslehrerin Sybille Dades betreute 15 Schüler der vierten Jahrgangsstufe. Im Gymnasialzyklus wurden insgesamt 52 Schüler unterrichtet, 18 Schüler in der 5. Klasse, 16 Schüler in der 6. Klasse, 9 Schüler in der 7. Klasse und 9 Schüler in der 8. Jahrgangsstufe. Zehn Schüler pendelten täglich mit dem

Schulbus aus der Gemeinde Großau, wo die deutsche Abteilung bereits aufgelöst war. Die Schüler der Gymnasialstufe wurden von qualifizierten Lehrkräften unterrichtet: Christine Manta Klements unterrichtet das Lehrfach Deutsch, Katharina Grigori (geb. Leonbacher) unterrichtete die Fächer Deutsch, Chemie und Biologie, Klaus Fabritius lehrte im Fach Mathematik, Gerda Fernengel war für die Lehrfächer Geschichte und Erdkunde zuständig, Inge Ogneriu (geb. Eckenreiter) war für den Englischunterricht zuständig und Ioan Sirbu erteilte Physikunterricht.

Auch in den folgenden zwei Jahren hörte die Auswanderungswelle nicht auf. Die deutsche Schulabteilung musste aufgelöst werden. Eine jahrhundertalte Schultradition, wo tausende junger Menschen für das Leben vorbereitet wurden, ging zu Ende.

Seit einigen Jahren ist unsere Heimatkirche erneut im Besitz der beiden deutschen Schulgebäude, die im Jahr 1948 durch die Schulreform nationalisiert wurden. Beide Gebäude wurden im vorigen Jahr saniert und erstrahlen in neuem Glanz. Ob in diesen geschichtsträchtigen Gebäuden nochmal in deutscher Muttersprache unterrichtet werden wird, ist eher unwahrscheinlich. Helmut Leonbacher, Memmingen



... nach der Renovierung - Sommer 2012

Foto: H. Gärtz

Gedanken an die Heimat

Da kanntest du jeden Baum und jeden Stein,
da warst du niemals verlassen und allein.
Teure Heimat, ich trage dich im Herzen,
ich fühle im Inneren die seelischen Schmerzen.

Unsere Vorfahren kämpften für Ihr Hab und Gut,
sie bewiesen Ausdauer, Zuversicht und Mut.
Unser Heimatort war geschätzt weit und breit,
man fühlte sich Zuhause und in Geborgenheit.

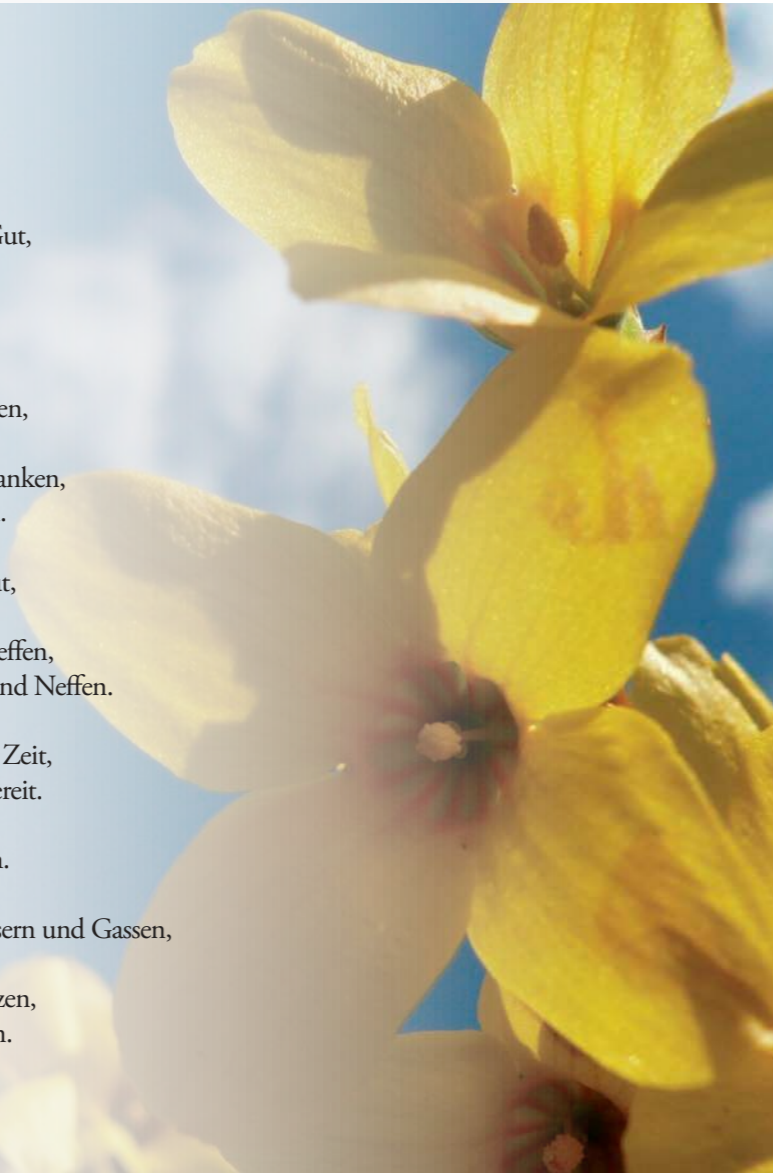
Freundschaft war bei uns immer großgeschrieben,
ist das auch nach der Ausreise so geblieben?
In der Vergangenheit schweifen oft unsere Gedanken,
Kraft können wir aus unserem Glauben tanken.

Wir leben in allen Himmelsrichtungen verstreut,
den Heimatverlust haben die meisten bereut.
Wir freuen uns auf die gemeinsamen Heimattreffen,
auf die Begegnung mit Freunden, Bekannten und Neffen.

Auch den Heimatort besuchen wir von Zeit zu Zeit,
dazu sind die meisten Landsleute auch gerne bereit.
Der Gang zum Ort der Ruhe gehört dazu,
hier fanden unsere Verstorbenen ihre letzte Ruh.

Unser Neppendorf mit seinen vielfältigen Häusern und Gassen,
schweren Herzens haben wir dich verlassen.
Treue Heimat, wir tragen dich in unserem Herzen,
wir fühlen im Inneren die seelischen Schmerzen.

Helmut Leonbacher, Memmingen



Klarheit über Bonner Zahlungen für Aussiedler aus Rumänien in den Jahren 1969 - 1989

Vorwort

Liebe Leserinnen, liebe Leser,
„Es ist nichts so fein gesponnen, alles kommt ans Licht
der Sonnen“! Das zumindest besagt ein altes, fast schon
vergessenes, Sprichwort. Es heißt weiterhin auch: „Die
Sonne bringt es an den Tag“. In diesem Fall wohl ver-
danken wir es eher der Hartnäckigkeit eines Journalisten
und dem Wohlwollen eines ehemaligen Unterhändlers
der Bundesregierung, dass endlich Licht in dieses heikle
Kapitel rumäniendeutscher Geschichte gelangt.
Der Artikel des Banater Journalisten Ernst Meinhardt
(Redakteur Deutsche Welle Berlin), erschienen im Ja-
nuar 2011 in der Allgemeinen Deutschen Zeitung für
Rumänien, ist die mi-nutiöse Zusammenfassung seiner
langjährigen und akribischen Recherche über ein äußerst

schwieriges und unangenehmes Thema, das in der Öffent-
lichkeit von allen Beteiligten - aus unterschiedlichen
Gründen - gemieden wurde. Im kleinen Kreise hingegen
wurde oft darüber debattiert, abenteuerliche Behauptungen
aufgestellt während alle möglichen Gerüchte die
Runde machten. Der vorliegende Artikel bringt Klarheit
und Gewissheit in viele Belange auch wenn er nicht alle
Fragen beantworten kann.

Das Thema „Freikauf der Rumäniendeutschen“ hat heute
– zugegeben – nicht mehr die Brisanz aus den Tagen vor
der Revolution, ist aber trotzdem immer noch hochinter-
essant und lesenswert. Wegen der Fülle an Daten und
Fakten aus dem umfangreichen Material haben wir uns
entschieden diesen Artikel als 3-Teiler zu veröffentlichen
beginnend mit der Juniausgabe 2013. Die Redaktion.

Erstmals liegen alle Pro-Kopf-Beträge aus den Jahren von
1969 bis 1989 vor / Von Ernst Meinhardt
(erschienen in der ADZ am 25., 26., 27., 28. Januar 2011)

Teil 1

Die Rumäniendeutschen standen im Mittelpunkt einer
Tagung, die vom 5. bis zum 10. Dezember 2010 an der
Akademie Mitteleuropa e. V. im bayerischen Bad Kissingen
stattfand. Organisiert wurde die Veranstaltung, an der Gäste
aus Deutschland, Rumänien und der Schweiz teilnahmen,
von Studienleiter Gustav Binder. Besonderes Interesse
erregte ein Vortrag, den Ernst Meinhardt über den „Frei-
kauf der Rumäniendeutschen“ hielt. Der Redakteur
der Deutschen Welle (Berlin) legte eine Übersicht aller
Pro-Kopf-Beträge vor, die für ausgereiste Banater Schwaben
und Siebenbürger Sachsen von 1969 bis 1989 von Bonn
nach Bukarest geflossen sind. Dass sie jetzt komplett offen-
gelegt wurden, ist das Verdienst des langjährigen Unterhändlers der Bundesregierung,
Dr. Heinz-Günther Hüsch. Der Rechtsanwalt aus Neuss
(Nordrhein-Westfalen) und ehemalige CDU-Abgeordnete
des Deutschen Bundestags möchte so seinen Beitrag dazu
leisten, dass die Wahrheit über dieses Kapitel deutscher,
rumänischer und europäischer Geschichte ans Tageslicht
kommt und dass Tatsachen an die Stelle unbewiesener Be-
hauptungen und wilder Spekulationen treten.

Ernst Meinhardt, der aus dem Banat stammt, hat 2004
als erster bundesdeutscher Journalist mit Recherchen zum
„Freikauf der Rumäniendeutschen“ begonnen. Er hat seit-
her zahlreiche freigegebene Akten des Bundesarchivs in Ko-
blenz und des Politischen Archivs des Auswärtigen Amtes in
Berlin eingesehen und Bundespolitiker befragt, die sich in
ihrer aktiven Zeit mit der Ausreise der Rumäniendeutschen
beschäftigten. Er hat aber auch mit vielen Aussiedlern über
ihre Erlebnisse und Erinnerungen an die Ausreise gespro-
chen. Als besonders fruchtbar erwiesen sich die Gespräche,
die er mit Dr. Heinz-Günther Hüsch führte.

Dr. Hüsch war von 1967/68 bis zum Sturz des kommunisti-
schen Regimes in Rumänien im Jahre 1989 Beauftragter
der Bundesregierung für die Verhandlungen mit der rumä-
nischen Seite über die Ausreise der Rumäniendeutschen.
In ausführlichen Gesprächen und in einem ausgedehnten
Briefwechsel gewährte Dr. Hüsch Ernst Meinhardt Einblick
in seine Verhandlungen mit der rumänischen Seite und in
die insgesamt sechs Ausreise-Vereinbarungen, die er in den
mehr als zwei Jahrzehnten seiner Tätigkeit ausgehandelt hat.
Seinem Verhandlungsgeschick haben es mehr als 210.000
Rumäniendeutsche zu verdanken, dass sie in die Bundesre-
publik Deutschland ausreisen durften. Nach der Wende be-

scheinigten ihm seine früheren rumänischen Verhandlungs-
partner, dass er mehr erreicht habe, als Bukarest zu geben
bereit gewesen sei.

Im Folgenden wird der Vortrag dokumentiert, den DW-
Redakteur Ernst Meinhardt am 6. Dezember 2010 in Bad
Kissingen hielt. Ergänzt ist er um Fakten, die Dr. Heinz-
Günther Hüsch in seinem eigenen Vortrag auf der Kissinger
Tagung präsentierte, sowie um Details, die er Ernst Mein-
hardt hinterher zur Verfügung stellte. Der Text erschien auch
in der in München herausgegebenen „Banater Post“.



Einleitung

Wer sich mit dem Thema
„Freikauf der Rumäniendeutschen“ beschäftigt,
braucht Geduld und Ausdauer. Viele Seiten waren in diese
Sache eingebunden, aber Auskunft geben möchten nur
wenige.

Da sind zuerst die Politiker,
die damit befasst waren. Sie
sind für den „offiziellen Teil“

zuständig, also für die Ablösebeträge, die von Rumänien
gefordert und von Deutschland gezahlt wurden. Deutsche
Politiker möchten, von wenigen Ausnahmen abgesehen,
über dieses Thema nicht sprechen. Was die Recherchen zu-
sätzlich erschwert, ist das deutsche Archivgesetz. Es besagt,
dass nur Unterlagen zugänglich sind, die 30 Jahre und älter
sind. Dass rumänische Politiker nicht gern über den Verkauf
der deutschen und jüdischen Bürger in der Zeit des Kom-
munismus sprechen, versteht sich von selbst. Schließlich ist
es für kein Land ein Ruhmesblatt, seine Bürger verkauft zu
haben.

Eine Frage, auf die es bis heute von Rumänien keine be-
friedigende Antwort gibt, lautet: Wo ist eigentlich das Geld
hingekommen, das von Deutschland nach Rumänien ge-
flossen ist? Die Ablösebeträge, die Deutschland für jeden
ausgereisten Rumäniendeutschen nach Rumänien gezahlt
hat, kann man als „offiziellen Teil“ betrachten. Mit etwas
Wohlwollen auch die Gebühr, die die rumänischen diplo-
matischen Vertretungen in Deutschland von Rumäniendeutschen
kassierten, um sie aus der rumänischen Staatsangehörigkeit
zu entlassen.

Daneben gibt es den „inoffiziellen Teil“, also die Schmier-
gelder, die in den 1980er Jahren an sogenannte „Mittels-
männer“ gezahlt wurden. Wie sich Dr. Hüsch erinnert,
wurden Schmiergelder nur im Banat und in Siebenbürgen
gezahlt, also in den beiden Regionen mit einer zahlenmäßig
starken deutschen Minderheit, nicht jedoch in anderen Ge-
bieten Rumäniens, in denen Deutsche nur vereinzelt lebten.
Zumindest sind Dr. Hüsch von dort niemals Berichte über
Schmiergeldzahlungen zu Ohren gekommen. Auskünfte
zu den kassierten Schmiergeldern zu erhalten, ist schwierig.

Dass die „Kassierer“ nicht über ihre frühere „Tätigkeit“ sprechen, ist klar.

Aber auch diejenigen, die Schmiergeld gezahlt haben, also die Rumänien-deutschen, sprechen nur ungern darüber. „Diese Leute haben uns damals geholfen auszureisen. Sollen wir sie jetzt in die Pfanne hauen?“ lautet ein Argument. Ein anderes ist das schlechte Gewissen. Wer geschmiert hat, hat sich damit die eigene Ausreise erkauft. Er hat sie aber einem anderen verbaut, der das Schmiergeld nicht aufbringen konnte. Schließlich spielt Angst eine Rolle.

Einstige Schmiergeldkassierer drohen mit Klagen, sollten Schmiergeldzahler mit ihrem Wissen an die Öffentlichkeit gehen. Sie sagen, und damit liegen sie nicht einmal falsch: Schmiergeld kassieren ist eine Straftat, aber Schmiergeld zahlen auch. Zum „inoffiziellen Teil“ gehört außer dem Schmiergeld die Erpressung. Es gab Rumäniendeutsche, die, nachdem sie das Schmiergeld gezahlt hatten, erpresst wurden: Entweder Sie akzeptieren eine vom rumänischen Staat festgesetzte „Entschädigung“ für Ihr Haus - und diese Entschädigung war lächerlich niedrig - oder Sie erhalten Ihre Ausreisepapiere nicht. Einem Banater Schwaben in Rheinland-Pfalz zahlte der Staat für sein Haus in Temeswar/Timisoara 65.000 Lei, Kaufinteressenten hatten ihm damals eine Million Lei geboten.

In den zurückliegenden Jahren habe ich zur Familienzusammenführung Rumänien in erster Linie in deutschen Quellen recherchiert und deutsche Politiker befragt. Ich habe aber auch, soweit zugänglich, rumänische Quellen genutzt. Einiges von dem, was ich in Erfahrung gebracht habe, will ich heute vorlegen.

Was geben die Archive her?

Lange Zeit bin ich davon ausgegangen, dass die Zahlung von Ablösebeträgen für ausgereiste Rumäniendeutsche 1967 begonnen hat. Am 31. Januar 1967 haben die Bundesrepublik Deutschland und Rumänien diplomatische Beziehungen aufgenommen. Ion Mihai Pacepa hat in seinen Memoiren zu den Kopfgeldzahlungen zwar etwas anderes geschrieben. Aber kann man Geheimdienstleuten glauben? Urkunden im Bundesarchiv in Koblenz bestätigten vieles von dem, was der 1978 in den Westen übergelaufene Chef der rumänischen Auslandsspionage Pacepa geschrieben hat. Das älteste Dokument, in dem von Zahlungen für Ausreisewillige Rumäniendeutsche die Rede ist, stammt aus dem Auswärtigen Amt und trägt das Datum 9. Dezember 1954. Darin wird Hans F. Androwitsch, ein „Vertreter der rumäniendeutschen Landsmannschaften in Wien“, zitiert.

„Er (Hans Androwitsch) berichtete von einer Zusammenkunft in Stockholm, wo Vertreter der rumänischen Regierung deutlich erklärt hätten, dass sie Volksdeutsche aus dem Lande nur herauslassen würden, wenn pro Kopf 1000 Dollar gezahlt würden.“

In Unterlagen aus den frühen 1960-er Jahren taucht immer wieder Rechtsanwalt Dr. Ewald Garlepp auf. Dr. Garlepp war damals für die Rechtsschutzstelle der Evangelischen Kirche tätig und kümmerte sich um den Freikauf von in-

haftierten Deutschen im Ostblock. Der Anwalt aus Stuttgart hatte zwar Kontakt zum Auswärtigen Amt, war aber, wie Herrn Dr. Hüsch stets versichert wurde, nie im Auftrag dieses Ministeriums tätig. In einem Dokument, das am 19. Dezember 1962 vom Auswärtigen Amt verfasst wurde, heißt es:

„... dann berichtete Herr Dr. Garlepp über Angebote eines regulären Menschauskaufes, die ihm im Zusammenhang mit seiner Tätigkeit für die Rechtsschutzstelle gemacht wurden. Ihm wurde in einem konkreten Falle, der 76 Personen umfasste, von rumänischer Seite ein Vorschlag von 5000 DM pro Person gemacht. Bei Inhaftierten beträgt die Summe 7000 DM pro Person. Für eine größere Gruppe wurde ein Betrag von rund 600.000 DM verlangt. Herr Dr. Garlepp versicherte, dass auf diesem Wege heute jeder Deutsche aus Rumänien herausgebracht werden kann, gleichgültig, ob er inhaftiert ist oder nicht ...“

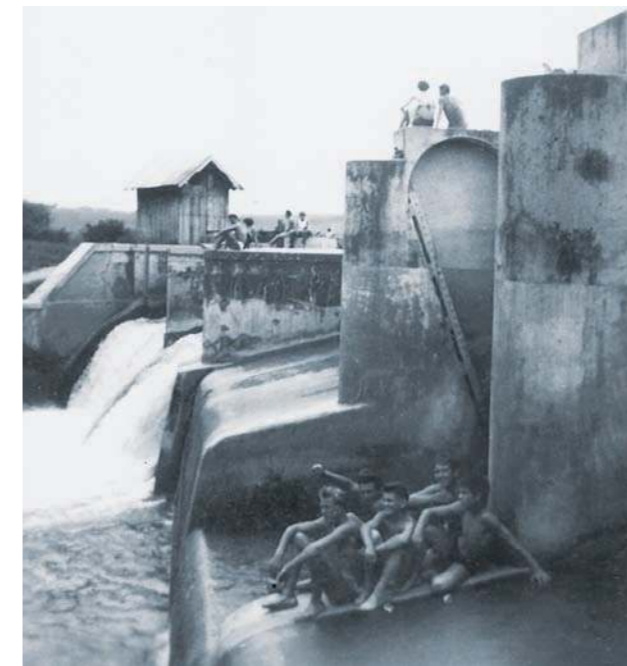
Wie groß in Einzelfällen die Summen waren, die über Rechtsanwalt Dr. Garlepp von Deutschland nach Rumänien geflossen sind, zeigt ein Dokument aus dem Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte vom 13. März 1963. In dem Papier ist von 44.000 DM die Rede, die für zwei Familien mit zusammen sieben Personen gezahlt wurden.

Ein interessantes Dokument stammt von Dr. Rolf Dahlgrün (FDP). Es trägt das Datum 26. November 1963. In dem Papier fasst der damalige Bundesfinanzminister ein Gespräch zusammen, das er am Vortag mit dem damaligen Staatssekretär Karl Carstens (CDU) vom Auswärtigen Amt geführt hat, jener Karl Carstens, der später Bundespräsident wurde. In dem Gespräch mit dem Bundesfinanzminister geht Carstens davon aus, dass 100.000 Rumäniendeutsche nach Deutschland ausreisen möchten, und dass Deutschland an Rumänien pro Person ein Kopfgeld von 1000 DM zahlen muss.

Lange Zeit habe ich vermutet, dass Rumänien wohl in den 1980er Jahren auf die Idee gekommen sein muss, die Ablösebeträge damit zu rechtfertigen, dass sie nichts weiter seien als die Rückforderung der Ausbildungskosten der Aussiedler. Unterlagen, die ich im Bundesarchiv in Koblenz fand, belegen aber, dass diese Idee schon viel früher geboren wurde. Das älteste Dokument, auf das ich stieß und das die rumänische Forderung nach Rückzahlung der Ausbildungskosten belegt, trägt das Datum 5. Dezember 1960.

Dass man mit dem Ausreisewunsch der Rumäniendeutschen Geld verdienen konnte, auf diese Idee sind aber nicht nur die kommunistischen Machthaber in Rumänien gekommen, sondern auch Rumäniendeutsche selbst, die durch eine glückliche Fügung in Deutschland gelandet waren. Im Bundesarchiv in Koblenz fand ich dazu aufschlussreiches Material, das über den Hessischen Innenminister ins Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte gelangt war. Die beiden Dokumente tragen das Datum 13. Oktober 1963 bzw. 15. November 1963. **...Fortsetzung folgt in der nächsten Ausgabe!**

Sommer am Wehr



Neppendorfer „Wehri“ im Sommer 1960 Foto: H.O.Leonbacher

Gruß an alle Wehri-Freunde !

Das Neppendorfer Wehr hatte wohl magische Kräfte. Es wirkte wie eine Droge, es konnte süchtig machen. Für den echten Wehri-Freund war ein Sommertag ohne Wehr ein verlorener Tag.

Errichtet zur Drosselung der Fließgeschwindigkeit des Zibins, wurde das Wehr bald zum beliebten Tummelplatz Sonnenhungriger aus dem Ort, sowie auch aus dem nahen Hermannstadt. Familien mit Kindern, aber hauptsächlich Jugendliche bevölkerten die Liegewiesen oder aalten sich auf den Betonterrassen in der Sonne. Es bedurfte keiner Liegedecken oder Badetücher, man machte es sich im Gras oder auf dem heißen „Zement“ bequem. Sonnenschutzmittel waren auch nicht sehr gefragt.

Holte man sich mal einen Sonnenbrand, dann „schälte“ man sich eben. Die Zeit vertrieb man sich mit verschiedenen Ballspielen auf der großen Wiese, oder man saß in kleinen Gruppen beisammen beim Kartenspiel. Neben den jeweiligen Spielern gab es da noch die sogenannten „Kiebitze“. Für diese galt folgende, nicht ganz ernst zu nehmende Regel: der Kiebitz muss Zigaretten haben, muss den Mund halten können und darf keine Schweißfüße haben.

Beliebt war auch das „Table“-Spiel (Backgammon) und hier muss unbedingt der einarmige „Direktor“ (Walter Lösch),

das Wehr-Original schlechthin, Erwähnung finden. Wo der spielte, ging es immer sehr lebhaft zu. Zur Belustigung der Kiebitze wurde da viel kommentiert und heftig gestritten. Nach eigener Aussage war der „Direktor“ auch für das gute Wetter zuständig.

Oberhalb der Wehranlage, wo sich das Wasser stauete, konnte man ausgiebig schwimmen und beim Springen von der Brücke konnte man sich „die Kunst zeigen“, wovon reichlich Gebrauch gemacht wurde, da jederzeit ein amüsiertes Publikum dazu anspornte. Über die Wehraufbauten stürzte das Wasser in mehreren Kaskaden in die Tiefe. Unterhalb der Hauptschleuse, der „Trommel“ befand sich der „Brunnen“. Hier gab es tückische Strömungen und Wirbel, die so manchem zum Verhängnis wurden. Es gab Tote durch Ertrinken oder aber Verletzte, die durch die starke Strömung gegen Betonblöcke unter Wasser geschleudert wurden. Neppendorfer kamen nicht zu Schaden, da sie meistens gute Schwimmer oder aber mit den lauenden Gefahren vertraut waren.

Es gab einige wagemutige Kerle, die sich von der obersten Plattform kopfüber in den Brunnen stürzten. Da hieß es immer: „Kommt schnell, sie springen wieder!“ Dieses war jedoch nicht ungefährlich, da man den Betonvorbau überspringen und dazu noch an geeigneter Stelle im Brunnen eintauchen musste.

Der Fluss führte viel Schwemmgut mit, das sich oberhalb der Stauanlage ablagerte. In regelmäßigen Abständen wurden die Schleusen geöffnet und Sand und Schlamm wurden weggespült. Dies geschah jedoch immer seltener und schließlich überhaupt nicht mehr. Anscheinend war niemand mehr dafür zuständig. Nun häufte sich das Schwemmgut so sehr an, dass man im oberen Bereich nicht mehr baden konnte und der Schlamm zum Himmel stank. Da war Selbsthilfe gefragt.



Badespaß am „Wehri“

Foto: E. Köber

An einem lauen Sommerabend schlichen fünf Gestalten, bewaffnet mit einem großen Franzosen-Schlüssel, zu dem Häuschen mit dem Schleusenmechanismus. Mit vereinten Kräften und viel Mühe wurde die Trommel allmählich angehoben und die Wassermassen spülten den Schlamm fort. Aufgeschreckt von dem mächtigen Getöse erschienen bald die ersten neugierigen Anrainer und vom Majalus her erleuchteten zwei Autoscheinwerfer die Szenerie. Höchste Zeit (für die Gestalten) zu verschwinden.

An den folgenden Tagen wurde herumgehört, man wollte die Urheber ausfindig machen. Es sickerte jedoch nichts durch. Ich weiß, wer die Fünfe waren, verrate es Euch aber nicht!

So verging ein Jahr ums andere, bis dann Ende der Sechziger kam, was kommen musste. Tagelanger Dauerregen ließ den

Fluss gewaltig anschwellen. Die Schleuse konnte nicht geöffnet werden, da die Stahlseile von den Führungsrollen gesprungen waren und auch der Druck zu groß war. Es wurde um die Genehmigung einer kontrollierten Sprengung angesucht. Bis diese eintraf, hatten die Naturgewalten jedoch ganze Arbeit geleistet. Der seitliche Damm barst und die Fluten bahnten sich ihren Weg talwärts. Da inzwischen die Sprengenehmigung eingetroffen war, wollte man davon auch Gebrauch machen und so wurde die intakte Wehranlage auch noch zerdeppert. Das war's dann!

Heute gibt es kein Wehr mehr, bloß einige Ruinen. Es gibt auch keinen Fluss mehr, bloß ein kleines Rinnsal. Alles ist den Bach runtergegangen. Geblieben sind viele Erinnerungen an eine schöne Zeit.

Hans-Ott Leonbacher, Landsberg am Lech

Bei den Kannewiesen

Um die Wassermühle in Neppendorf zu betreiben, baute die Gemeinde ein Wehr bei den dicken Weiden in den Wiesen. Dort wurde ein Teil des Zibins abgezweigt und durch einen eigens gegrabenen Kanal zur Mühle geleitet. Dieser führte entlang der Kleinen Wiesen und hinter den Gärten der Weingasse zum Mühlrad. Vom Mühlentümpel floss das Wasser unter der Mühlbrücke durch, und mündete, nachdem es sich zwischen dem Schlachthaus und der rumänischen Schule durchzwängte, oberhalb des Krautgartens wieder in den Zibin. Der Mühlkanal trennte, allgemein gesagt, den deutschen vom rumänischen Teil Neppendorfs, obwohl auch hier Ausnahmen die Regel bestätigten, denn die rumänische Kirche lag auf der deutschen Seite und auf der rumänischen Seite gab es auch viele deutsche Höfe.

Der Mühlkanal war eine gute Einrichtung. Neben seinem eigentlichen Zweck, diente er den Anwohnern zur Versorgung mit weichem Flusswasser für die Wäsche, zum Bewässern der Gärten und - wenn auch verboten - zum Entsorgen unliebsamer Abfälle. Zusätzlich speiste er den „Graben“, ein kleines Bächlein, das oberhalb der Mühle begann und mitten durch die Kirchgasse in einem gepflasterten Bett dahinfloss. Im Sommer bot der „Mühlbach“, wie wir ihn nannten, willkommene Bademöglichkeiten und im Winter fuhren wir mit Schlittschuhen über seine Eisdecke. Die Gärten aller linksseitigen Höfe der Weingasse zogen sich bis zum Bach. Dort hatte jedes Haus seinen privaten Steg, von dem aus man bequem Wasser schöpfen oder ins kühle Nass hüpfen konnte. Wir wuchsen mit dem Mühlbach und seinen Bequemlichkeiten auf. Schwimmen war für uns eine Selbstverständlichkeit; ich kann mich nicht erinnern, es jemals gelernt zu haben, ich konnte es einfach.

Es kam vor, dass bei Unwettern oder bei der Schneeschmelze der Mühlbach das Wasser, das vom Flugplatz und von den Weingärten kam, nicht fassen konnte. Dann lief dieses in die umliegenden Wiesen aus oder es bedrohte das Rumänenviertel, das tiefer als der Wasserspiegel im

Kanal lag. Deshalb errichtete die Gemeinde bei den Kannewiesen, dort wo der Mühlkanal das Dorf erreichte, zum Abfluss des überschüssigen Wassers, eine Schleuse. Vor der Schleuse baute man quer in den Kanal eine Rinne, die zwei Meter breit und einen Meter tiefer als das Flussbett war. In Ihr sammelten sich Sand und Schlamm, die das Wasser mit sich brachte. Der Müller reinigte die Rinne von Zeit zu Zeit, damit der Unterlauf des Kanals nicht versandete. Einige Meter vor und nach der Schleuse war der Kanal in Beton gefasst. Niedrige Mauern begrenzten die Ufer. Das überlaufende Wasser floss in einem Rinnsal südwärts und mündete oberhalb des großen Wehres wieder in den Zibin. Dieses Bächlein trennte das Rumänenviertel von dem sogenannten Sevoi.

Die Kannewiesen waren in der Sommerzeit ein beliebter Treffpunkt für uns Kinder. Mit den Nachbarn Sepp, Huzenz, On, Hies und Jerig verabredeten wir uns dort zum Baden. Man konnte nach Herzenslust schwimmen und an der vertieften Stelle hinein springen - Verwegener sprangen sogar vom Schleusenaufbau kopfüber ins Wasser - und wenn wir dann vom kühlen Bad blau gefroren waren, wärmten wir uns auf den, von der Sonne erhitzten Ufermauern wieder auf. Die Badestelle lag mitten im Grünen und etwas abgelegen, so dass wir uns, fern von Kontrolle und Beobachtung, nach Belieben austoben konnten.

An einem heißen Sommertag 1940 erschien ein Dutzend Soldaten vom Wachbataillon des Flughafens. Ohne uns zu beachten zogen sie sich aus und sprangen splitternackt ins Wasser. Die Badestelle schien ihnen vertraut zu sein, wahrscheinlich nutzten sie diese öfters zu einer Erfrischung. Mit viel Freude und lautem Johlen ergötzen sie sich im Wasser. Dann stiegen sie aus dem Bach und ließen sich unter Späßen und gegenseitigem Neckern von der Sonne trocknen. Auf ein Zeichen ihres Gruppenführers streiften sie sich die Kleider über und verschwanden in Richtung Flughafen.

Wir Kinder hatten dies Treiben aus der Ferne beobach-

tet. Mit Neugier, aber auch mit einer gewissen Scheu, betrachtete ich die Jungen Menschen. Bei meiner pruden Erziehung hatte ich bis dahin noch nie einen erwachsenen Mann nackt gesehen. Entsprechend war dann auch meine Reaktion. Zu Haus stürzte ich meiner Mutter entgegen mit dem Ausruf: „Mueda, bu'n Kannewiesn ho'm vül

Soldodn podt, olli im Schn...!“ („Mutter, bei den Kannewiesen haben viele Soldaten gebadet, alle nackt!“)

Samuel Beer, Stuttgart

Anmerkung: Der Mühlkanal hat schon lange ausgedient und ist größtenteils zugeschüttet. Das Kannewiesenwehr sieht heute (2012) so aus:



Das Kannewiesen - Wehr im Sommer 2012

Foto: S. Beer

Nachtrag: Neppendorfer Bauernhof in Miniatur

Liebe Leserinnen, liebe Leser, aus Platzgründen und aus Zeitmangel waren wir gezwungen in der Dezemberausgabe 2012 kurzfristig einige Änderungen im Layout vorzunehmen, wodurch die Qualität einiger Berichte beeinträchtigt wurde. Wir bedauern diesen Umstand und erhoffen uns durch diesen Nachtrag eine kleine „Wiedergutmachung“.

Auf besonderen Wunsch der Verfasser des Berichtes „Neppendorfer Bauernhof in Miniatur“ und zum Zeichen der Wertschätzung dieses außergewöhnlichen Meisterstückes

handwerklicher Begabung und Geschicklichkeit, erscheinen die Abbildungen aus diesem Bericht noch einmal in vergrößertem Format, in der Juniausgabe 2013.

Ziel dieser Aktion ist es dem Leser dieses einzigartige „Denkmal“ Neppendorfer Lebensart zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts, in all seinen Facetten und Details näher zu bringen. Im Verbund mit den ausführlichen und detaillierten Schilderungen des Berichtes soll dem interessierten Leser so ein lebendiges und authentisches Bild Neppendorfer Geschichte vermittelt werden. Die Redaktion





Die „verschriene“ Kuh

Früher waren die Leute gläubiger als heute. Aber auch der Aberglaube war sehr verbreitet. Man glaubte zum Beispiel, dass jemand, der ein Ding oder eine Person besonders lobt, dies nur zum Schein tut, in Wirklichkeit es aber aus Neid übel beleumdet oder beruft. Dies nannte man in Neppendorf „verschrien“. Dagegen half nur, dass man die Person, die übertrieben lobte, in Gedanken auf das Übelste beschimpfte. Dies nannte man „aufdenken“. Eine Tante meines Vaters hatte eine besonders schöne Kuh. Sie pflegte sie mit Hingabe und die Kuh dankte es ihr, indem sie reichlich gute Milch gab. Eines Tages ging die Tante mit der Kuh zum Zehenthof, wo die Gemeinde die Zuchtbullen hielt, um sie decken zu lassen. Auf dem Weg begegnete sie immer wieder Leute, die die Kuh in höchsten Tönen lobten und jedes Mal hat die Tante aufgedacht. Wahrscheinlich hat sie aber nicht gründlich genug aufgedacht, denn am nächsten Morgen gab die Kuh fast keine Milch mehr und so war es auch an den nächsten Tagen.

Da hörte sie von einer Bekannten, was sie tun könnte, um die verschriene Kuh von Ihrer Verwünschung zu befreien: Sie riet ihr, zur Geisterstunde (in der Nacht zwischen zwölf und ein Uhr) in den Stall zu gehen. Wenn die Kuh aufsteht, um zu urinieren, so wie auch wir, wenn wir aufstehen, aufs Klo müssen, solle sie ihre Schürze darunter halten und diese nachher in der offenen Stalltüre mit dem Pliul (Waschholz) gut durchklopfen. Es wird jemand kommen und eine Frage stellen, doch die Tante solle nicht antworten, sondern die Person mit Schimpf und Schande vom Hof jagen, denn die sei es, die den Spuk ausgelöst hat. In der Nacht tat die Tante alles so, wie ihr gesagt wurde. Als sie die Schürze richtig durchwalkte, erschien eine Nachbarin, um zu fragen, wie viel sie dem Pflasterer gezahlt habe, der ihr den Rinnstein im Hof so schön erneuerte. Ohne zu antworten, warf die Tante die Nachbarin mit groben Worten auf die Straße. Und siehe da, die Kuh gab wieder die gewohnte Menge Milch! Mathias Beer, Aichwald

HERZLICHE EINLADUNG

zu einer gemütlichen Wanderung in Gosau, gemeinsam mit Nachkommen von in der Gegenreformationszeit vertriebener „Landler“, unter dem Motto:

„Die Urheimat erwandern“

Veranstalter: Evang. Bildungswerk OÖ. und Gosau

TERMIN: 6. JULI 2013

Treffpunkt: um 9 Uhr bei der Evang. Kirche in Gosau

DAS TAGESPROGRAMM

- 9. 00 Uhr : kurze Andacht in der von Arch. Wehrenfennig geplanten Kirche
 - 9. 15 Uhr : Vorstellung des „Gosauer Kirchenviertels“ mit: Kirche, Brigitta-Altenheim, Gästehaus Wehrenfennig, Evang. Kindergarten, Dr. Ederhaus, Haus der Begegnung, Evang. Friedhof und Pfarrhaus. Dann ein kleiner Begrüßungskaffee im Brigittaheim, wo nebenbei eine Bilderdokumentation über die einmalige Glaubensgeschichte unseres Gosautales auf der Leinwand läuft.
 - 10. 00 Uhr: Abmarsch zur Kath. Pfarrkirche und zum Kalvarienbergkircherl
 - 10. 30 Uhr: Weitermarsch über den Panoramaweg bis zum Schüttanger wo früher einmal ein Freidenker-Urnenfriedhof war.
 - 11. 00 Uhr: Weitermarsch über den Panoramaweg, vorbei beim „Falmbauernhaus“, wo Brigitta Wallner die letzten 9 Jahre mit ihrem Mann Andreas lebte und weiter bis zum Gosauer Heimathaus. Dort kann man Marscherleichterung machen (Rucksack usw...).
 - 12. 00 Uhr: Führung über den GEO-Rundwanderweg mit ca. einer Stunde.
 - 13. 00 Uhr: Besichtigung unseres Heimathauses „Schmiedbauernhaus“
 - 13. 30 Uhr Jause im Heimathaus mit gemütlichem Beisammensein u. Musik
 - 16. 00 Uhr oder später???: Rückfahrt zur Kirche mit einem organisierten Bus.
- Anschließend laden die Goiserer noch zu einem gemütlichen Stock Taferlschießen in die Stockhalle Goisern ein (auch die noch „Nichtschützen“).

Die Wanderung Panoramaweg samt GEO-Rundweg ist gemütlich und insgesamt ca. 6 km lang. Bei trockenem Wetter genügen auch festere Halb- oder Turnschuhe. Der Weg liegt am sonnseitigen Gosautal-Waldrand und man sieht das Gosautal einmal „von der Seite“.

**Anmeldung bis 1. Juli unter: Email: franz.lechner1@aon.at
Telefon: 06136 8380**

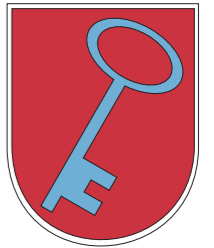
Wir freuen uns auf euch!!!! (Altkur. Franz Lechner mit Leni)

Liebe Leserinnen, liebe Leser,
damit ist eigentlich schon alles gesagt zu diesem Thema. Wir hoffen auf Eure zahlreiche Beteiligung an dieser Aktion und wünschen viel Spaß dabei.
Die Redaktion.

Einladung zum Konfirmandenjahrgangstreffen der Jahrgänge 1962 und 1963

Liebe Freunde,
wir wollen uns am 9 November 2013 ab 14 Uhr, wieder in Rosenheim im Gasthaus Happingerhof: www.happingerhof.de treffen.

Anmeldung und nähere Informationen bei Helga Knochner (geb. Reisenauer): h.knochner@gmx.de oder Kurt Reisenauer: kurt.reisenauer@gmx.de, sowie auch auf der Homepage der HOG-Neppendorf unter „Aktuell“. Wir freuen uns auf ein zahlreiches Wiedersehen!



Konfirmation Palmsonntag 1977

Hinweis der Redaktion

An alle Leser - bitte aufmerksam lesen!

Damit Ihre Neppendorfer Blätter zuverlässig ankommen bitte beachten Sie folgende Punkte:

1. Neumitglieder bei erster Spende unbedingt auch Adresse angeben
 2. Bei Umzug nicht vergessen neue Adresse an den Vorstand zu melden
 3. Bei Überweisungen stets Höhe und Zweck der Spende sowie Wohnort des Spenders angeben (z.B. München, Köln, Ingolstadt...). Nach Möglichkeit Vordruck verwenden.
 4. Bei Nichterhalt einer Ausgabe wenden Sie sich bitte telefonisch oder per E-Mail an eines der Vorstandsmitglieder.
- Vielen Dank für die Mithilfe. Die Redaktion

Impressum

Allgemein:

Die Neppendorfer Blätter, herausgegeben durch den Vorstand der HOG-Neppendorf, sind eine Publikation mit informativen bis unterhaltenscharakter. Sie behandeln vorrangig Themenbereiche betreffend die Heimatgemeinde sowie die Gemeinschaft der Neppendorfer in und außerhalb Derselbigen. Die Neppendorfer Blätter wenden sich an alle interessierten ehemaligen und aktuellen Bewohner unserer Heimatgemeinde und stellen keine Veröffentlichung im Sinne des Pressegesetzes dar.

Beiträge von HOG - Mitgliedern ebenso wie von Nichtmitgliedern, im Rahmen der vorgegebenen Themenbereiche, sind jederzeit erwünscht. Die Publikation der Beiträge, eventuelle Kürzungen oder stilistische Formveränderungen bleiben dem Herausgeber vorbehalten. Beiträge mit Namen oder Signum gekennzeichnet, stellen die Meinung des Verfassers und nicht des Herausgebers dar. Verantwortlich für den gesamten Inhalt ist der Herausgeber.

Daten & Infos:

Redaktionsteam:	HOG - Vorstand
Layout, Satz, digitale Bildbearbeitung:	Leonie Wiedenhoff
Ausgabe:	2 / Jahr (Juni, Dezember)
Auflage:	500 Exemplare
Druck:	Printgroup GmbH & Co.KG
Kontakt Beiträge:	Helmut.Gromer@hog-neppendorf.de Reisenauer.K@hog-neppendorf.de Mathias.Grieshofer@hog-neppendorf.de Hermann.Gierlich@hog-neppendorf.de postmaster@hog-neppendorf.de
Redaktionsschluss:	31.05 - Juniausgabe 15.11 - Dezemberausgabe

Spendenkonto: HOG Neppendorf, Sparkasse Rosenheim Bad-Aibling	
Kto: 500642020, BLZ: 71150000	(Inland)
IBAN: DE44 7115 0000 0500 6420 20	(Ausland)
SWIFT-BIC: BLYADEM1ROS	(Ausland)

Schlußwort

Liebe Leserinnen, Liebe Leser,

- wir wünschen Euch viel Spaß mit der Juniausgabe 2013, eine schöne Sommerzeit und einen erholsamen Urlaub.
- Wir danken für die zahlreichen und interessanten Beiträge welche diese Ausgabe wieder lesenswert und attraktiv erscheinen lassen.
- Wir hoffen auf eine rege Beteiligung bei der Aktion Wanderung in der Urheimat und natürlich auf ein Wiedersehen beim Heimattreffen 2013.

Die Redaktion

Erinnerungen an „die Wiesn“ 2011

Fotos: H. Gromer

